

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Wasmuth u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münst. 2, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 2, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgeleitene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reflamenteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 78.

Magdeburg, Freitag den 2. April 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Die Schieber.

Der unheimliche Einfluß, den die Gruben- und Süktenbarone auf die preußisch-deutsche Sozialpolitik ausüben, ist seit langem bekannt. Gelegentlich aber wird dieser Einfluß durch irgendeine Verlautbarung aufs neue in bengalischer Beleuchtung gerückt und alle Welt scheint aufs neue erstaunt über die stetige Miniertätigkeit dieser Schieberkolonne.

Als Genosse David in seiner vortrefflichen Rede zum Reichskanzler-Etat jene Enthüllungen über die Geheimzusammenkunft der Grubenbesitzer machte, die den Gesetzentwurf über die „Sicherheitsmänner“ vorbereiten hatte, da wirkten diese Mitteilungen Davids im Reichstag „sensationell“, d. h. die bürgerlichen Abgeordneten taten, als ob sie überrascht wären von der Redlichkeit der Ministerstürzer. Der Reichskanzler und sein Staatssekretär von Bethmann-Hollweg aber schwiegen! Da die Gefahr besteht, daß solche Ueberraschung nur allzu leicht und allzu gern vergessen wird, scheint es uns notwendig, aus dem der „Bergarbeiter-Zeitung“ zugeflogenen Geheimprotokoll jener Geheimkunft einige Mitteilungen für die Mit- und Nachwelt festzuhalten.

Der Handelsminister Delbrück hatte nach dem furchtbaren Grubenunglück auf Seebe Radbod und nachdem die erregten Vergleute dem Prinzen Eitel-Fritz in allerdeutlichster Form ihre dringenden Wünsche nach Einführung von Arbeiter-Kontrollen bekanntgegeben hatten, schleunigst eine „Novelle zum Berggesetz“ vorbereitet, der die Einrichtung der „Sicherheitsmänner“ als Speck für die Käse bringen sollte. Daß aber diese „Sicherheitsmänner“ mit ihren geringen Rechten und mit der ständigen Gefahr der Kündigung vor Augen tatsächlich „für die Katz“ sind, ist von der sozialdemokratischen Presse und dem sozialdemokratischen Redner im Dreiklassenhaus mit wünschenswerter Deutlichkeit gesagt worden. Die Geheimkonferenz der Grubenbarone, die einen Tag vor der offiziellen vom Handelsminister einberufenen Interessentenkonferenz tagte, hat diese Tatsache aufs neue bestätigt.

Der Geheime Bergrat Hilger, früher der Gewaltige über den staatlichen Saargruben, und aus dem Krämer-Prozeß weitesten Kreisen bekannt, hat seinen Kameraden von den andern Gruben den wahren Wert dieser Art „Sicherheitsmänner“ mit einem Synismus vorgetragen, der wirklich erstaunlich ist. Hilger bezeichnet die „Sicherheitsmänner“ als „weiße Salbe“, d. h. als ungefähliche Spielerei und Augenblende und zeigt dann, wie man diese Leute „in die Sand nehmen“ muß:

In Saarbrücken hat die Verwaltung den Bergmann so in der Hand, daß, wenn sie ihn kündigt, er nirgendwo Arbeit findet. Sie werden sich vielleicht der Zeit erinnern, wo ich den Kampf gegen die Minister, Sozial- und sonstigen Demokraten hatte. Es gab damals im Saarrevier keinen „organisierten“ Bergmann, die Sozialdemokraten waren absolut Null, ich habe keinen in der Belegschaft gebildet.

Wenn man nun nach den Erfahrungen fragt, kann man sagen, daß die Arbeiterkontrollen genau das gehalten haben, was wir uns von ihnen versprochen. Es sollte die ganze Sache meinem Willen nach weiße Salbe sein und es ist auch weiße Salbe geblieben.

Wie die Verhältnisse in Saarbrücken lagen, hatte jeder Bergwerksdirektor genau den Arbeiterausfluß, den er verdient. Wenn er sich darum bekümmerte, konnte er die Leute hineinwählen lassen, die ihm paßten, und wenn ihm welche nicht paßten, dann konnte er sie einfach in eine andre Steigerabteilung verlegen. Dann konnte wenigstens immer nur einer wiedergewählt werden, denn jede Steigerabteilung kann nur einen Vertrauensmann aus ihrer Mitte wählen, und wenn sie zehn solcher Leute hatten, die ihnen nicht paßten, konnten sie den ganzen Arbeiterausfluß in eine einzige Steigerabteilung zusammenlegen, dann war von den ganzen Leuten nur ein einziger wählbar. Das waren Sachen, die man in Saarbrücken ohne Schwierigkeiten machen konnte.

Wenn man aber glauben wollte, daß die Sicherheitsmänner in Saarbrücken irgendwie dazu beigetragen hätten, Unfälle zu verhüten, so ist das selbstverständlich ein Aberglaube. Es hat sich herausgestellt, daß bei allen Befahrungen, die sie vorgenommen haben, stets mit verschwindenden Ausnahmen ins Jahrbuch eingeschrieben worden ist: „Alles in Ordnung befunden.“

„Wer meine Herren, wir kommen um die Arbeiterkontrollen kaum herum, das ist meine feste Ueberzeugung, und da soll man wenigstens bei aller prinzipiellen Ablehnung versuchen, das Institut so wenig gefährlich wie nur möglich zu machen, indem man sagt: Ja, mit Vertrauensmännern, wie sie damals im Saarrevier eingeführt worden sind, könnte man sich schlimmstenfalls einverstanden erklären.“

So betrachtet der Grubengewaltige den wirklichen Wert einer Einrichtung, die von der Regierung als sozialpolitische

Großtat ausposaunt wird. Derselbe Hilger ist schließlich offenherzig genug, den einzigen Vorteil, den die „Sicherheitsmänner“ dem Grubenherrn bieten, dahin zu präzisieren, daß sie gut als Sündenböcke zu verwerten sind, falls ein Unglück passiert!

Die Geheimkonferenz zeigt aber die Gruben- und Schlotbarone noch von einer ganz andern Seite: die Herren verstehen es, Minister zu machen und Minister zu stürzen! Da ist z. B. der Geheime Bergrat Uthemann, der Generaldirektor der oberchlesischen Werke von Giesches Erben, der seinen Namen erst dieser Tage durch die Maßregelung von Steigern und technischen Beamten bekanntgemacht hat. Dieser Herr war vorher Regierungsrat im Handelsministerium und ist in die viel besser bezahlende Privatindustrie hinübergewechselt. Der Herr und einige seiner früheren Amts- und jetzigen Berufskollegen wissen, wie man dem Minister am besten beikommt. Der Uthemann ersucht deshalb um strengstes Stillschweigen, um dem Minister die Stellung möglichst zu erschweren:

Meine Herren, als die vorige Sitzung der Vorstände der bergbaulichen Vereine anlässlich einer der ersten schönen Nobellen zum Berggesetz abgehalten wurde, hatte ich noch den Vorschlag, im Ministerium zu sitzen. Bevor am Morgen die Besprechung im Ministerium anging, wußten wir bereits, was tags zuvor von den Vereinen beschlossen war. Das hat dem Handelsminister natürlich seine Taktik außerordentlich erleichtert. Wenn wir nun auch gar keine Veranlassung haben, nicht mit offenen Waffen zu kämpfen, so halte ich es doch aus taktischen Gründen für richtig, daß wenigstens so lange, bis die Schlacht im Ministerium geschlagen ist, von unserer Seite gegenüber unsern Freunden, die im Ministerium sitzen haben, nichts herauskommt. Ich möchte die Herren bitten, sich dazu gegenseitig zu verpflichten. (Sehr richtig!)

Die „Freunde, die wir im Ministerium sitzen haben,“ und ihre alten Kollegen, die jetzt die Privatbetriebe leiten, sind ein Herz und eine Seele. Aber es ist nicht gut, dem Minister die Karten aufzudecken, darum — pit! kein Geräusch gemacht! Dann ist die Ueberrumpfung sicher!

Eine feine Marke, diese ministerstürzende Unternehmer-Clique, die alles darauf anlegt, dem Handelsminister Schwierigkeiten zu machen. Der Dr. Volk, freisinnig-nationalliberaler Dreiklassenabgeordneter aus Oberschlesien, gehört natürlich mit zum Bunde. Er pfeift die Melodie vor, nach der die übrigen singen sollen: „Wenn wir morgen die Konferenz haben, sagen wir gar nichts von der Betriebs-technik — da würde man uns doch nicht glauben —, sondern wir verweisen immer wieder darauf, daß dieses Gesetz lediglich den Sozialdemokraten nütze!“

Der rote Lappen übt immer noch seine Wirkung, und wehe dem Minister, der eine Förderung der Sozialdemokratie auf sein Gewissen laden wollte! Nun hat gar der Minister es gewagt, zu der Konferenz auch Arbeitervertreter einzuladen, von denen einer Verbandsmitglied, „also offizieller Vertreter der Sozialdemokratie“ sei. Das können die Herren natürlich nicht dulden. Der Uthemann kommandiert:

Der königlich preussische Handelsminister hat verlangt, daß ein offizieller Vertreter der Sozialdemokratie an den Verhandlungen, zu denen wir in das königlich preussische Ministerium geladen sind, teilnimmt. Er hat verlangt: „Ein Mitglied des alten Verbandes“, das ist ein offizieller Vertreter der Sozialdemokraten. Die einzige Hoffnung — das betone ich immer wieder —, das Gesetz zu Fall zu bringen, ist das Herrenhaus! Nach meiner Meinung ist hier eine taktische Handhabe gegeben, mit dem Gesetze zugleich den Minister, der Arm in Arm mit der Sozialdemokratie ein solches Gesetz präsentiert, zu beiseitigen.

Indessen: Die andern haben Bedenken. Der Vorsitzende, Bergrat A. Leine (Dortmund), möchte gerade gegen Delbrück einige Schonung anwenden:

„Es ist wirklich richtig, gegen Delbrück persönlich so vorzugehen? Soweit mir bekannt, ist er ein harter Gegner des Staatssekretärs des Innern v. Bethmann-Hollweg. Außerdem muß ich sagen, meine persönliche Verhandlung mit ihm hat mir auch den Eindruck verschafft. . . Ich meine nur, wir sollten es doch vermeiden, gegen den Handelsminister selbst vorzugehen, denn nach meiner Meinung ist er noch der beste, den wir seit Bismarck gehabt haben. (Zuruf: Und Müller!)

So hat der „Minister, der Arm in Arm mit der Sozialdemokratie“ geht, doch noch den einen Trost, daß er der beste Minister für die Interessen des Grubenkapitals sei. Aber der Bergrat Williger will ihn und seinen Nachfolger trotzdem in die Wüste jagen: „Wir wissen nicht, wer der nächste Minister einmal sein wird, aber wenn wir den Herren immer wieder das Rückgrat stärken, indem wir treu auf unserm Standpunkt beharren, und es geht vielleicht der zweite, dritte, vierte und fünfte,

dann wird sich das Blättchen schließlich doch zu unsern Gunsten wenden.“

Der Plan ist klar und einfach: So lange werden die Diener, die Minister dabongeschickt, bis sich endlich einer findet, der sich mit Haut und Haaren verschreibt den Einwirkungen der großkapitalistischen Schieberkolonne.

Für die Arbeiter bietet diese Episode nach mehr als einer Richtung allerhand Lehrreiches! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. April 1909.

### Deutsch-englische Spannung.

Die Entwicklung, die die deutsch-englischen Beziehungen in den letzten Tagen genommen hat, muß jeden Freund des Weltfriedens mit aufrichtiger Besorgnis erfüllen. Die Rede des englischen Ministers des Auswärtigen, Edward Grey, im Unterhaus am letzten Montag und die förmliche Ablehnung der sozialdemokratischen Verständigungsresolution im deutschen Reichstag sind Erscheinungen einer sehr gespannten Situation.

Der englische Minister hat in seiner letzten Rede in kaum mehr verblühten Worten Deutschland für das tolle Betrüben zur See verantwortlich gemacht und die steigenden Rüstungslasten als eine Gefahr für die Zivilisation bezeichnet. Daß ein leitender Staatsmann, der solche Anschauungen gegen Deutschland nicht nur hegt, sondern auch ausspricht, mit allen Eventualitäten rechnet und sich für alle bereit hält, ist selbstverständlich. Aber der Eifer, mit dem die liberale Regierung die Rüstung des Reiches verbessert, genügt einem großen Teile der englischen Wähler noch nicht. Von geschickten Agitatoren angefaßt, verbreitet sich eine nationale Panik durch das ganze Land und verwandelt bei Nachwahlen die liberalen Mehrheiten zu Minderheiten. In Croydon, südlich Londons, war schon 1906 ein Konservativer gewählt, aber nur mit 638 Stimmen Vorsprung. Diesmal betrug der Vorsprung der Konservativen fast 4000 Stimmen. In der englischen Bevölkerung vollzieht sich ein Umschwung zu entschlossener Kampfstimmung und zur Feindschaft gegen Deutschland.

Wer aber den entschiedenen und gefährlichen Feinden Deutschlands jenseits der Nordsee von Sieg zu Sieg hilft — das ist unsere patriotische Regierung und unser bürgerlich-patriotischer Parteiflügel. Wäre es der liberalen englischen Regierung gelungen, eine Verständigung mit Deutschland zu erzielen und die wirkliche oder bloß vermutete „teutonische Gefahr“ durch ein freundschaftliches Abkommen zu beseitigen, dann hätte die englische Bevölkerung einen solchen Erfolg mit Jubel begrüßt und die Position der Regierung wäre dadurch wesentlich gestärkt worden. Die Konservativen, die die Ankündigung der liberalen Regierung, sie wolle eine Verständigung mit Deutschland suchen, mit Hohngelächter begrüßten, durften nicht recht behalten. Nachdem die deutsche Regierung in ungläublicher Verblendung das gewaltige England wie einen lästigen Bittsteller abmies, hat sie der noch herrschenden liberal-radikalen Partei in den Augen der Bevölkerung einen furchtbaren Schlag versetzt.

Die herrschende Spannung ist durch das kurzfristige und unanständige Verhalten des Freisinn und des Zentrums im Reichstag bei der Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution noch verschärft worden. Aus Angst, sich nach oben unbeliebt zu machen, wenn sie in sozialdemokratischer Gesellschaft gesehen würden, stimmten die beiden Parteien gegen die Resolution, obwohl diese nur ausspricht, was von ihnen selbst schon des öftern vertreten worden ist. Mit Recht konnte Genosse Scheidemann am Mittwoch darauf hinweisen, daß das Abstimmungsergebnis gar nicht die wirkliche Stimmung des Reichstags widerspiegeln, sondern durch „taktische Bedenken“ kleinlichster Art gefälscht sei.

Es kennzeichnet den politischen Tiefstand der bürgerlichen Reichstagsparteien, daß sie sich am Mittwoch, beim Etat des Auswärtigen Amtes, über Pornographie, Zigeunerplage und Kaufmann Professorenstreit unterhielten und von den weltgeschichtlich bedeutsamen, die Interessen Deutschlands tief berührenden Vorgängen in England gar nicht Notiz nahmen. Die sozialdemokratische Fraktion blieb die einzige, die den Ernst der Situation erkannte und ihr Verhalten entsprechend einrichtete. Die andern kümmerten sich nicht darum, sie verstanden es wohl auch nicht. Sie wollen nicht nachdenken, sondern rasch fertig werden und in die Osterferien gehen. —



### Serbien erkennt an.

Nachdem Rußland eingeschwenkt hatte, mußte Serbien hinterdrein. Es hat daher jetzt lediglich noch archaischen Wert, wenn gemeldet wird, daß Serbien die entsprechende Mitteilung am Mittwoch in Wien offiziell hat überreichen lassen. Es heißt in der Note:

Serbien erkennt an, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt wurde, daß es sich demgemäß den Entschlüssen anpaßt, welche die Mächte in Bezug auf den Artikel 23 des Berliner Vertrags treffen werden. Indem Serbien den Ratsschlüssen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und Widerstandes, wie es hinsichtlich der Anexion seit vergangenem Oktober angenommen hat, aufzugeben. Es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem auf dem Fuße freundschaftlicher Beziehungen zu leben. Diefen Erklärungen entsprechend und im Vertrauen auf die friedlichen Absichten Oesterreich-Ungarns wird Serbien seine Armee bezüglich der Organisation, Dislokation und des Effektivstandes auf den Stand vom Frühjahr 1908 zurückzuführen. Es wird die Freiwilligen und die Banden entlassen und die Bildung neuer irregulärer Korps auf seinem Gebiet verhindern.

Das ist die bedingungslose Unterwerfung, in Worte gebracht. Würde man über die Vorgänge auf dem Balkan das Staunen nicht längst verlernt haben, so müßte man sich wundern, daß nun so gar nichts von Erregung in Serbien sichtbar und hörbar wird. In denselben Straßen von Belgrad, wo einst Tag um Tag der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn gepredigt wurde, wo der Kronprinz den Versammlungsbredner spielte, hopen die Waffen weiheten, Freiwillige geworben wurden, jeder Spektakel einer „Erhebung in Massen“ aufgeführt ward, ist es jetzt still und friedlich, wie's eben einer Kleinstadt ziemt. Weder der Sturz des Kriegshelden der Versammlungen noch die Auffahrt der Gefandten, die symbolisch der Belgrader Bevölkerung den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen vor Augen gestellt hat, konnte eine größere Menschenmenge auf die Beine bringen. Und was da stand, bot Maulaffen feil in harmloser Reugier.

Nach solchen Erfahrungen wird Stjepis gegen alle Meldungen aus Belgrad zu einem zwingenden Gebot. Von den Aufregungen des kriegsbereiten, nach Krieg dürstenden Volkes haben uns noch vor kaum einer Woche die offiziellen Stimmungsberichte ebenso erzählt wie Meldungen privater Nachrichtenbureaus. Man konnte nicht anders als das von allen Seiten Bestätigte für wahr halten, und doch muß ein starker Strich über Kraft und Ursprünglichkeit der bewegenden Gefühle abgewalket haben, denn eine urwüchsige Erregung weicht nicht so schnell, fast möchten wir sagen jählos vor Ermüdungen der Staatsklugheit zurück.

Darum wird man jetzt, wenn von Verschönerungen, Berechnungen, geheimen Anstalten die Rede ist, die zum Ziele haben, die Dynastie oder wenigstens König Peter aus dem Lande zu treiben, nur mit Vorsicht solcher Kunde folgen. Was sie im Felde zu leisten vermögen, darüber haben die serbischen Offiziere noch keine einwandfreien Beweise abgelegt, in Revolution und Ironismientos haben sie sich dagegen sehr oft auf der Höhe der Situation gezeigt. Nur ist Peter, der ein Leben in Verschönerung verbracht hat, gleichfalls vom Handwerk und wird nicht verjämert, seine Gegenmimen zu legen.

### Ein sozialistischer Vizepräsident in Italien.

Mit 113 Stimmen ist Genosse Andrea Costa zum Vizepräsidenten der italienischen Kammer gewählt worden. Die Fraktionen der äußersten Linken hatten ihrer Zahl nach das Recht, einen der vier Sitze der Vizepräsidentenschaft zu beanspruchen. Anfangs hatte man davon gesprochen, den Radikalen Corchi als Kandidaten aufzustellen; als aber die sozialistische Fraktion den Namen Andrea Costas vorschlug, erklärten sich Radikale und Republikaner sofort bereit, für unseren Genossen zu stimmen.

Eine Biographie Costas zu geben, hieße die ganze Jugendgeschichte des italienischen Sozialismus schreiben. Er doch Costa einer der ältesten unserer Parteigenossen und steht nunmehr auf 36 Jahre agitatorischer Tätigkeit zurück! 1851 in Imola geboren, schloß sich Costa als Student der Philosophie an der Universität Bologna der Internationale an. Da, wie bekannt, der italienische Zweig der Internationale unter dem Einfluß Bakunins stand und in dem Maße seine, durch Genossenschaft und Dornen eine neue Gesellschaft aus dem Boden hammer zu hauen, wurden von der jungen revolutionären Organisation verschiedene Gewalttätigkeiten begangen, und nach mehr als vier Jahren in die Schweiz geflohen. Im Sommer eines Jahres 1873 in Bologna verhaftet, zusammen mit Carriere, Molinari und anderen. Die Anklage lautete auf Verschönerung der Interessen des Staates. Aber nach 11monatiger Untersuchung wurden alle in der Sommerprüfung freigesprochen. Seitdem hat Costa noch manche Monate in italienischen Gefängnissen verbracht, hat unter Polizeiaufsicht gestanden und ist mit der Verschönerung in das Zwangsgefangnis gedrückt worden. Als im Jahre 1878 viele italienische Anhänger der Internationale sich ins Ausland gewandt hatten, wo sie besonders in Paris tätig für ihre Demagogie machten, wurde Costa am 22. März in Paris verhaftet und in der Folge wegen Teilnahme an revolutionären Umtrieben zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Mit dem Entweichen der italienischen Arbeiterbewegung kam auch die Internationale in gefährliche Gefahr. Im Jahre 1882 wurde Costa zuerst von den Arbeiterorganisationen von Turin in das Parteimitglied gewählt. Aber nach volle 10 Jahre vergingen, ehe die Anhänger der Internationale in Italien die Biologie Bakunins abgeworfen hatten und sich auf proletarische Arbeiterorganisationen wendeten, die erkannt hatten, daß nur das zum Bewußtsein seiner Aufgabenstellung gereifte Proletariat der Träger der sozialen Revolution sein konnte. Auf dem Kongreß von Genoa fand unter dem Vorsitz Costas die Verschönerung der Internationale mit der italienischen Arbeiterpartei statt und gleichzeitig die endgültige Trennung von den Anarchisten. Die neuegegründete sozialistische Arbeiterpartei Italiens nahm ein energiegelobtes Programm an, an dem freilich in der Folge manche Änderungen und Um-

gestaltungen vorgenommen werden sollten. Andrea Costa aber hat nie gehört, der italienischen Partei seine besten Kräfte zu versetzen; er hat Jahre bitterster Not durchgemacht und alle Parteigenossen erinnern sich seiner, wie er oft wochenlang ein Gratsbillet als Abgeordneter benutzte, um im Eisenbahnwagen ein kostenloses Nachtquartier zu finden. Costa ist der angestammte Präsident aller italienischen Parteitage und wird auch jetzt als Vizepräsident der italienischen Kammer die Energie und Unparteilichkeit zeigen, die dem Präsidenten Marcora so vollständig abgehen.

### Deutschland.

Die Bankgesetznovelle wurde am Mittwoch unverändert in der Kommission angenommen. Die Abstimmung über zwei Resolutionen, eine Beaufsichtigung der Depostitenbanken bezweckt, findet nach den Osterferien statt. — Der Reichsbankpräsident erklärte, daß die auf Wunsch der Großbanken unterbrochene Beratung der Enquete-Kommission alsbald fortgesetzt werden soll.

Das Arbeitskammergesetz ist von der mit der Vorberatung betrauten Kommission des Reichstags mit Zweidrittelmehrheit, 18 Stimmen der Freiwirtschaftlichen, Sozialdemokraten, des Centrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung, gegen 9 Stimmen der Nationalliberalen, Reichspartei und Konserverbänder angenommen und als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes der 1. Januar 1910 bestimmt worden. Der Rest des Gesetzes wurde nur noch unwesentlich geändert. Zu § 23 wurde im Protokoll festgelegt, daß alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die in der Kammer ihre Vertretung finden, zu den Kosten beizutragen haben. Die Beitragspflicht ist also nicht an das Wahlrecht zu den Kammer gebunden.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über den Bergwerksbetrieb ausländischer juristischer Personen und den Geschäftsbetrieb außerpreussischer Gewerkschaften zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß ausländische juristische Personen zum Erwerb von Bergwerkseigentum, unbeweglichen Bergwerksteilen und selbständigen Abbau-Gerechtigkeiten der Genehmigung des Königs oder der durch kgl. Verordnung bestimmten Behörden bedürfen. — Das gleiche gilt von Gewerkschaften, die in einem andern Bundesstaat ihren Sitz haben.

Kleinbahnstärker. Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die ganze Sitzung mit unzähligen Reden ausgefüllt, in denen Abgeordnete aller Parteien für die Berücksichtigung ihres Wahlkreises beim Bau neuer Bahnlücken eintraten. Nachdem es in stumpfer Sangerweise so circa 5 Stunden lang gegangen war, vertagte man sich am Donnerstag, wo diese einschläfernde Debatte fortgesetzt werden soll.

Was ein Titel kostet! Die Stempelsteuer-Kommission des preussischen Landtags hat einen Tarif für „Standeserhöhungen“ festgesetzt. Der Titel eines Herzogs kostet 10 000 Mark, der eines Fürsten 6000 Mark, eines Grafen 3600 Mark, eines Freiherrn 2400 Mark und eines gewöhnlichen „Son“ Lumpsumme 1200 Mark. Kammerherr kann man für 2400 Mark, Kammerjunker schon für 800 Mark werden. Der Gehälter Kommerzienrat kostet 5000 Mark, der gewöhnliche Kommerzienrat 3000 Mark, der Geheimrat 500 Mark — eine Art Geheimrat im Ratshaus — die übrigen Räte kosten 300 Mark — ein wahres Glück, daß diese Räte nicht zu ruten haben.

Die Finanzkommission des Herrenhauses hat die Pflanzungs- und den Gesetzentwurf über die Abänderung des Einkommensteuergesetzes in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen. Zum Gesetzentwurf über die ehegerichtlichen Geschäften beantragt die Kommission: die Regierung zu ersuchen, daß sie bei der Verteilung der Mittel, die ihr aus dem Etat für Witwen von den vor dem 1. April 1895 verstorbenen Geschäften zur Verfügung stehen, möglichst den vollen Betrag der den Witwen aus dem Wittwenfonds zu gewähren wäre, wenn das Gesetz zur Zeit des Ablebens der Pflanzter schon bestanden hätte, den Witwen zusammen lasse.

Mollte-Garden-Prozess. Am 20. April wird in Berlin vor der 4. Strafkammer am Landgericht 1 der neue Verleumdungsprozess Mollte gegen Garden verhandelt. Wenn Fürst Philipp Eulenburg vernommen werden soll, so wird seine Vernehmung kommissarisch auf Schloß Liebenberg erfolgen. Die Vernehmung dürfte jedenfalls den gleichen Umfang annehmen, wie in den beiden vorangegangenen Prozessen. Den Vorsitz im Gerichtshof wird wieder Landgerichtsdirektor Lehmann, der Leiter der vorigen Strafkammerverhandlung, führen.

### Aus der Parteibewegung.

Die sozialdemokratische Armee in Groß-Berlin. Trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten ist die Berliner sozialdemokratische „Kriegsarmee“ nicht niedriger geworden, sondern sogar etwas gewachsen. Dezember 1905 betrug sie 41 700, 1906 64 900, 1907 94 400 und 1908 90 900 Personen, darunter im letzten Jahre 7600 wahlfähige Mitglieder. Unter den aus der Organisation ausgeschlossenen Mitgliedern befanden sich rund ein halbes Duzend Volkseigenen. Die Gesamtzahl betrug 320 000 Mark, die Ausgabe 260 000 Mark. In der Parteiverwaltung wurden 144 000 Mark abgeleitet, außerdem die Unterstützung des „Vorwärts“ mit 130 000 Mark; die Agitationskommission erhielt 25 000 Mark. Als bemerkenswertes Ergebnis des Jahres 1908 bringt der Jahresbericht an leitender Stelle das folgende: Wenn wir unser Bericht über das Jahr 1907 mit dem Wunsch schließen, die angebotenen guten Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften mögen sich für die Folge noch enger und intimer gestalten, so können wir heute an der Spitze unseres Berichtes für 1908 die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß das bisherige Verhältnis zwischen den beiden Parteien der Arbeiterbewegung in Berlin den erhofften Fortgang genommen und sich zu einer ganzen Reihe gemeinsamer Aktionen ausgegliedert hat. Die neuen gemeinsamen Anstrengungen sind die Folge der Landtagswahl, die gemeinsame Arbeiterschaft als den heftigsten Schwerpunkt der Tätigkeit der Berliner Partei zu bezeichnen.

Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Genosse Julius Seifert in Zwickau ist am 31. März nachmittags 5 Uhr nach einjährigem Leiden gestorben; er erreichte ein Alter von 61 Jahren. — Der Reichsbankpräsident vertrat von 1890 bis 1901 war er Mitglied der zweiten sächsischen Ständekammer. Vom Jahre 1899 bis 1900 leitete Seifert den Zwickauer Arbeiter-Verein. Seit 1906 bis zum heutigen Tage gehörte er dem Vorstand des 18. sächsischen Reichstagswahlkreises an. Im Jahre 1902 nahm er an den Reichstagswahlen bei der Zwickauer Wahlkreislösung teil, den er bis zu seinem Tode beileitete.

Für die Arbeitslosen. Der Stadtrat zu Dresden beabsichtigt zur Unterstützung der in Dresden wohnhaftberechtigten Arbeitslosen 30 000 Mark, die durch das Annehmen zur Verteilung gelangen, aber nicht der Charakter der Armenunterstützung tragen sollen. Diese etwas beschränkte Aktion ist dem energiegelobten Arbeiter unter Genossen im Stadtparlament-Kollektivum zu verdanken; die bürgerlichen Stadtparlamentarier hatten die Unterstützung der Arbeitslosen vor etwa 5 Wochen abgelehnt.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Aus der Praxis des Reichsvereinsgesetzes. In Neu-Görsdorf bei Jülich ereignete sich in einer Holzarbeiter-Versammlung, in der ein Streit mit dem Herrn ... Der Vorsitz der Unterseite der Holzarbeiter ... auf der Tagesordnung stand, ein überwachender Beamter ... Er wurde aufgefordert, den Streit zu verlassen, leistete diesem Entschluß jedoch nicht Folge. — Herr ... Besondere hiergegen einzulegen, und hat die Verhandlung auf ... 10 Minuten berief man eine Mitglieder-Versammlung mit demselben Herrn ein; hierauf ent-

Auf der Suche nach Streikbrechern befindet sich der bei der Firma Schramm u. Schupp in Langewiesen i. Th. beschäftigte Kontorist Madold. Da bei der genannten Firma die sämtlichen Glasseife um ihre Organisationszugehörigkeit im Kampfe stehen, hat Madold Auftrag erhalten, Streikbrecher anzuwerben.

Die Verschmelzung der Verbände der Lederarbeiter und Handschuhmacher ist am Sonntag endgültig beschlossen worden. Zu diesem Zwecke fand in Berlin eine Sitzung statt, an welcher die Zentralvorstände und Verbandsausschüsse beider Verbände sowie eine siebenköpfige Kommission des Lederarbeiterverbandes teilnahmen. Die Verschmelzung war im Prinzip durch Abstimmung in beiden Verbänden beschlossen; es galt deshalb nur noch im wesentlichen die Uebertrittsbedingungen und den Zeitpunkt für das Zusammengehen festzusetzen. Bestimmt wurde der 1. Juli dieses Jahres. Der Name ist Verband der Lederarbeiter und Handschuhmacher. In den Orten können zur Vertretung beruflicher Angelegenheiten Sektionen gebildet werden; Verbandsfragen sollen nur in den gemeinsamen Versammlungen erledigt werden. In dem Zentralvorstand und Ausschuss, den Orts- und Ortsverwaltungen erhalten die Handschuhmacher entsprechende Vertretungen. Die Verbandszeitung erscheint vom 1. Juli ab wöchentlich. Bis zum 1. Juli haben die Handschuhmacher, welche jetzt 60 Pfg. Beitrag bezahlen, zu erklären, ob sie der 50- oder 65-Pfg.-Klasse des Lederarbeiterverbandes angehören wollen. Wer sofort in die 65-Pfg.-Klasse eintritt, erwirbt damit sofort die höhere Anrechte; diejenigen, welche in die 50-Pfg.-Klasse gehen und später erst der 65-Pfg.-Klasse beitreten, haben dann 26 Wochen Karenzzeit durchzumachen auf die höhere Unterstellung. Im übrigen wird die Mitgliedsdauer im Handschuhmacherverband voll angerechnet. Die Verwaltung der Nebenfassen, Zuschuß- und Trauenerbteile wird gegen eine Entschädigung vorläufig vom Lederarbeiterverband mitübernommen. Für die erste Zeit des Uebertritts sind genaue Uebergangsbestimmungen festgesetzt. Der bisherige Vorsitzende und der Kassierer des Lederarbeiterverbandes behalten ihre bisherigen Posten; der Redakteur des Handschuhmacherverbandes wird Redakteur des gemeinsamen Verbandes, der Vorsitzende wird Sekretär im Hauptbureau.

Die Notwendigkeit der Arbeiter-Grubentrollen zeigte sich bei einer Gerichtsverhandlung in Bochum. Auf Schacht Enfinger (Zippe) verunglückten am 21. Mai 1908 insolge Seilbruchs vier Bergleute tödlich. Auf die Bemänglung des Staatsanwalts, daß bei der Revision die Schadhafigkeit des Seiles, das zu einhundert Bruchstellen aufwies, hätte bemerkt werden müssen, erwiderte der königliche Berginspektor, daß bei einer Reviervorgeschichte von 27 000 Mann eine eingehende Revision unmöglich sei. Den Betrieb während des Einbaues der Fahrten auf der Schachtanlage einzustellen, sei schon aus Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen für die Arbeiter nicht üblich. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Bergbehörde sich bei dieser laxen Handhabung der Sicherheitsvorschriften mit sich selbst in Widerspruch bringe. Das Gericht erklärte gegen den angeklagten Schachthauer wegen fahrlässiger Tötung auf 1 Monat Gefängnis, gegen einen zweiten Schachthauer wegen verbotsmüßigen Fahrens auf 5 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Betriebsführer und zwei Steiger wurden freigesprochen.

Den Schachtmachern ins Stammbuch. Der Steinbruchbesitzer Köhler in Reichen, der seinerzeit aus seinem Betriebe die organisierten Steinarbeiter hinauswarf und eine gelbe Organisation gründete, die er über ganz Deutschland verbreiten wollte, ist nunmehr vollständig fertig. In dem Betrieb, in dem Köhler nichts mehr zu sagen hat, dominiert wieder der Steinarbeiterverband. Der Mann, der die moderne Organisation resp. die Sozialdemokratie vernichten wollte, hat jetzt eine sogenannte „Denkschrift“ herausgegeben, in der er schildert, wie er auf den Rat der Unternehmern-Organisation und auf einen Artikel der „Dresdner Nachrichten“ hin den Kampf aufgenommen habe. Er sei auch vom Verband der sächsischen Industriellen unterstützt worden, aber diese Unterstützung hätte bei weitem nicht ausgereicht, um ihn den Schaden zu ersparen, den er durch den Streik gehabt hätte. Zum Schluß ermahnt er die Kapitalisten, ihm 120 000 Mark zur Gründung eines neuen Werkes zu pumpen, um den sozialdemokratischen Gewerkschaften den Beweis zu erbringen, daß die Macht des Verbandes der Industriellen und der bürgerlichen Partei doch die stärkere ist und bleibt. Das Schicksal des Köhler, der früher ein größeres Werk mit 500 Arbeitern besaß und nun nichts mehr hat, sollte eigentlich den Unternehmern als warnendes Beispiel dienen, die da glauben, mit Hilfe der gelben Arbeiterorganisationen die moderne Arbeiterbewegung niederzujagen zu können.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 1. April 1909.

### Einheitliche Lendenfleischpreise.

Der preussische Minister des Innern will den Versuch machen, zunächst in Berlin eine Vereinheitlichung der Fleischpreise in den Ladengeschäften herbeizuführen. Entspringt diese Absicht gewiss mehr dem Wunsche, den Agrariern durch irgendwelche gegen die Fleischhändler gerichteten Maßnahmen zu gefallen, als den Konsumenten zu dienen, so wäre dieses Vorgehen doch deshalb nicht weniger zu begrüßen.

Es hat sich in der Tat allzu häufig gezeigt, daß die Fleischpreise bei steigenden Viehpreisen die Fleischpreise schnell entsprechend erhöhten, aber einer vieläufigen Bewegung nicht in demselben Tempo, sondern sehr langsam und zögernd folgten.

Für das zur Herbeiführung einheitlicher Preise beschlossene Verfahren sollen nach einer Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ die Einrichtungen in Stuttgart zum Vorbild genommen werden. Dort gehören der Kommission, der diese Aufgabe obliegt, an: Der erste Stadtkommissar oder dessen Stellvertreter, der Marktmeister und ein Beamter des Stadtpolizeiamts, von der Regierung drei aus ihren Mitgliedern auf die Dauer von 2 Jahren gewählte Mitglieder, der Vorsitz führt ein Mitglied des Gemeinderats, das kein Stimmrecht hat, aber bei Stimmengleichheit entscheidet.

Die Herren der Fleischerei sollen diesen Plänen recht unfreundlich gegenüberstehen, was hoffentlich zu einer schnelleren Durchführung einheitlicher Fleischpreise in den Ladengeschäften beitragen wird.

Streik der Fensterputzer. In den Reinigungs-Instituten von A. Donath u. Co. und Reimann haben die Fensterputzer heute früh die Arbeit niedergelegt. Der bis jetzt bestehende, mit dem Transportarbeiter-Verband abgeschlossene Lohnvertrag ist von den Herren gekündigt worden, ohne daß sich heute eine Einigung über die zukünftige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in ihren Betrieben erzielen werden können. Alle von der Verbandsleitung nach dieser Richtung unternommenen Versuche schlagen fehl, so daß für die Arbeiter nur als einziges Mittel die Arbeitsniederlegung übrigbleibt.

Die Maschinen- und Armaturenfabrik vormals C. E. Straube A.-G. weist in ihrem Abschluß für das Jahr 1905 bei 72 718 Mark (im Vorjahr 64 132 Mark) Abschreibungen einen Reingewinn von 55 125 Mark (im Vorjahr 113 441 Mark) auf. Der Generalversammlung sollen an Dividende 3 Prozent (im Vorjahr 6 Prozent) vorgeschlagen werden. Zu bemerken ist, daß die im vorigen Jahre neu von dieser Firma eingerichtete Stahlgießerei am 1. April wieder eingegangen ist. Ob die Leistung derselben auf der Höhe war, muß nach allem, was uns bekannt ist, bezweifelt werden. Der Jahres-Abschluß ist natürlich durch die Stahlgießerei beeinflusst worden.



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Freitag den 2. April 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

238. Sitzung.

Berlin, 31. März, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Von Schön.  
Nachdem debattelos die Genehmigung zur Einleitung der Widerlage gegen die Abg. Dr. Mugdan (Freij. Vp.) und Kropf (Freij. Vp.) in einem Privatlageverfahren wegen Verleumdung erteilt ist, folgt die Beratung des

### Staats des Auswärtigen Amtes.

Zu dem Titel Gehalt des Staatssekretärs liegt ein Antrag Abrecht und Genossen (Soz.) vor, der Reichstanzler möge auf Aufhebung der bundesstaatlichen Anordnungen hinwirken, die, unter Verletzung der vom Reich geschlossenen Verträge, von ausländischen Arbeitern die Beschaffung entgeltlicher Legitimationskarten verlangen, und Arbeiter, die nicht im Besitz solcher Karten sind, mit Ausweisung bedrohen.

Die Abgeordneten Müller (Meiningen), Gaußmann, Gotsche und Genossen (freij.) beantragen, der Reichstanzler möge der Frage einer internationalen Bekämpfung der unzüchtigen Literatur näher treten.

Abg. Graf Hompesch (Ztr.) und Genossen haben einen ähnlichen Antrag eingebracht.

Abg. Koeren (Ztr.) begründet die Zentrumsresolution. Internationale Bekämpfung der Pornographie sei nötig.

Abg. Müller (Meiningen, Freij. Vp.) begründet den Antrag der Freijüngigen. Der des Zentrums sei nicht annehmbar, weil er auf ein internationales Gewererecht hinweist, das nicht existiere.

Staatssekretär von Schön: Das Auswärtige Amt hält den Antrag Müller (Meiningen) für entsprechender. Die französische Regierung hat eine Konferenz zu der aufgeworfenen Frage einberufen. Wir sind bereit, sie zu beschicken.

Abg. Lehmann (natl.) bringt den Fall des deutschen Professors Kuhlstedt in Lausanne zur Sprache. Leider haben sich an den Kundgebungen gegen deutsche Professoren in Lausanne auch deutsche Studenten beteiligt. Für uns kommt die nationale Seite des Falles in Betracht: „Right or wrong — my country“ (Recht oder Unrecht — mein Vaterland). (Bravo! rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Herr Frank, Sie verstehen ja davon gar nichts. (Bravo! rechts. Lachen u. d. Soz.)

Ich frage den Herrn Staatssekretär, ob der deutsche Gesandte in Bern in diesem Falle seine volle Pflicht getan hat. Es ist Pflicht des Auswärtigen Amtes, für die Ehre angegriffener Deutscher einzutreten. (Bravo! h. d. Natl. u. rechts.)

Abg. Eichhoff (Freij. Vp.) fragt an, ob die Meldung richtig sei, daß der deutsche Botschafter in Washington den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrags mit den Vereinigten Staaten angeregt habe. Schiedsgerichte seien zwar kein Heilmittel für den Weltfrieden, obwohl ihre Wirkung eine jegensreiche sei. Im Falle Kuhlstedt bin ich anders Ansicht. Herr Kuhlstedt ist wegen Insubordination entlassen worden. Er war an gewissen Hezkämpfen gegen die Unbezugsität beteiligt. (Hört, hört! links.)

Abg. Pfeiffer (Ztr.) befreitet, daß der deutsche Gesandte in Bern in diesem Falle seine Schuldigkeit getan habe.

Staatssekretär von Schön: Einen Schiedsgerichtsvertrag besitzen wir mit Großbritannien und hoffen auch mit den Vereinigten Staaten zu einem solchen zu gelangen. Die Angelegenheit in Lausanne bot keinen Anlaß zu diplomatischen Einschreiten. Professor Kuhlstedt hat einen Studenten von seinen Vorlesungen ausgeschlossen, wozu er nicht berechtigt war. Als es zu Rubefürungen in seinen Vorlesungen kam, sind auf Veranlassung des deutschen Gesandten weitere Kundgebungen durch die Polizei verhindert worden. Die Entlassung war eine gefällige, infolge von Insubordination. (Bravo!)

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich möchte wünschen, daß die Herren, die sich mit solchem Eifer für Professor Kuhlstedt ins Zeug legen, denselben Eifer beweisen, wenn es sich um deutsche Arbeiter im Ausland oder ausländische Arbeiter in Deutschland handelt. (Sehr gut! h. d. Soz.)

Alle bürgerlichen Parteien haben gestern unsere Resolution auf internationale Marineabrüstung abgelehnt. Im Ausland wird man das als freundschaftliche Kundgebung auffassen.

Allerdings, wie ich hinzufügen will, irtümlicherweise. Nicht aus kriegerischer Gesinnung hat man unsere Resolution abgelehnt, sondern aus Liebedienerei gegen die Regierung. Gätte die Regierung sie akzeptiert, so wäre sie mit Hurra angenommen worden. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Mit der britischen Arbeiterpartei haben wir ein Telegramm gewechselt. Es ist von ganzem Herzen mit unserm Bestreben, dem Wettrüsten zur See Einhalt zu tun, und das Brisenrecht abzuschaffen, einverstanden. Wenn es nicht zum Kriege kommen soll, so muß es zu einer Verständigung über das Flottenbauprogramm kommen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das geht auch aus der Rede des englischen Ministers hervor. Ich kann nur hoffen, die Angelegenheit nimmt schließlich einen guten Ausgang, so wie es bei der Marokkoaffäre zuletzt auch der Fall war. Als wir aber vor 4 Jahren verlangten, die Regierung solle das tun, was sie jetzt endlich getan hat, da wurden wir natürlich als vaterlandslose Gesellen bezeichnet. Darnach fiel hier das stolze Wort unres moderner Reichstanzlers: „Aussie Politik wird nicht in der Hafenscheide gemacht.“ Würde sie dort gemacht, dann wüßte man wenigstens einmal, wo sie gemacht wird. (Heiter. u. Sehr gut!) Jetzt weiß man nicht, wird sie in Potsdam, in Monaco oder auf Korfu gemacht. (Zuruf h. d. Soz.: Oder in Liebenberg! Gr. Heiterkeit.)

Das Auswärtige Amt ist im höchsten Grade einer Reorganisation bedürftig. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet es als den gefährlichsten Feind des deutschen Volkes. Sie schreibt, es gehe dort wie in einer Kinderstube zu. So werden z. B. wochenlang Beamte damit beschäftigt, nachzusehen, ob vor 10 Jahren irgendeinem Würdenträger des Auslands „Bankrott“ oder „mit Dant“ geantwortet sei. (Große Heiterkeit.) Wenn es besser werden soll in der auswärtigen Politik, so müssen die Beziehungen zwischen Krone und Parlament andre werden. Das ist der springende Punkt. (Lebhafte Zustimmung u. d. Soz.) Im November war ich alles hierüber einig, aber was ist gekommen? Nur eine Vermehrung der Geheimnisträgerei.

Wenn die Beziehungen zwischen Krone und Parlament andre werden sollen, so darf vor allem auch das Parlament nicht länger ein Zerbild der Schichtungen des Volkes sein. Heute entspricht die Mehrheit dieses Hauses einer Minderheit im Volke. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Stärke Deutschlands hängt nicht davon ab, ob wir zwei oder drei oder mehr Dreadnoughts bauen. Wollen Sie ein starkes Deutschland, so schaffen Sie ein, stark durch Freiheit und Selbstbestimmungsrecht des Volkes, stark durch Verträge mit den Nachbarvölkern. Wenn wir weiter kommen wollen, so darf nicht mehr die große Mehrheit des Volkes trotz aller Errungenschaften der Kultur als Parias leben. (Lebhafte Zustimmung u. d. Soz.)

Abg. Stresemann (natl.) bringt einen Fall zur Sprache, in welchem der Firma Löwe eine Patentverletzung nach Mexiko entging. Der Auftrag ging nach Oesterreich, weil das Auswärtige Amt ein Zeugnis für die Firma abgelehnt und gesagt habe, man möge die Lieferung Oesterreich überlassen, denn es sei von Interesse, mit Oesterreich gut zu stehen. (Hört, hört!) Medner führt des weiteren Klage über die Bevorzugung des Adels und der Finanz in der diplomatischen Karriere. Zur Begründung hoher Löhle im neuen amerikanischen Zolltarif sind falsche Angaben über deutsche Löhne und Arbeitsverhältnisse angeführt worden. Das Auswärtige Amt sollte dagegen protestieren. (Bravo! h. d. Natl.)

Staatssekretär Freiherr von Schön erwidert, daß bezüglich der amerikanischen Zollserhöhung des Nötige geschehen sei, und die Irrtümer richtigzustellen. Ueber den Fall der Firma Löwe hätte der Herr Vorredner mich zuvor informieren sollen. Öffentlich stellt sich die Sache als unrichtig heraus. Eine Bevorzugung des Adels findet nicht statt.

Abg. Sedlacher (Freij. Vp.): Die Kundgebungen der englischen und deutschen Arbeiter sind gewiß erfreulich, aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch das Bürgertum ist friedlich gesinnt.

Abg. Stadthagen (Soz.): Eine der ersten Aufgaben des Auswärtigen Amtes scheint es mir zu sein, darauf zu sehen, daß die Verträge gehalten werden, welche das Deutsche Reich mit andern Staaten geschlossen hat.

Unsre Resolution verlangt, der Reichstanzler soll auf Befreiung der Ministerialanweisungen hinwirken, die von ausländischen Arbeitern entgeltliche Legitimationskarten verlangen,

und ihnen Ausweisung androhen, falls sie nicht im Besitz solcher Karten sind. Solche ministerielle Anweisungen sind zuerst in Preußen ergangen. Dann in den beiden Westfalen und einer Reihe andrer Staaten. Diese Anordnungen sind ein klarer Bruch der Verträge mit andern Ländern. Eine Reihe von Regierungen, Oesterreich, Italien, die Schweiz, haben bereits Vorstellungen dagegen erhoben. In der Schweiz wurden die Bestimmungen direkt als ein jährender Bruch des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags bezeichnet. Ich frage nun: Ist denn das Auswärtige Amt dazu da, die Augen absichtlich zu schließen bei einem derartigen Bruch der Staatsverträge. In allen in Betracht kommenden Verträgen ist den Ausländern zugesichert, daß sie keine andern Gebühren zu zahlen haben, als die deutschen. Es ist aber nicht nur ein Vertragsbruch, sondern es ist geradezu ein wucherisches Verlangen, für einen wertlosen Biß, der keineswegs Arbeit verbürgt, 2 resp. 5 Mark zu entrichten. Der Reichstanzler muß darauf dringen, daß solche widerrechtlichen Anordnungen beseitigt werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Diese widerrechtlichen Anordnungen wenden aber erhebliche Vorteile gerade besonders reichen Leuten zu. Rechnen wir im Durchschnitt 500 000 Arbeiter, von denen jeder 5 Mark bezahlt, so werden der Feldarbeiterzentrale 2 1/2 Millionen Mark zugefließen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Dabei vermittelt sie die schlechtesten Arbeitskräfte, weil vernünftige Arbeiter natürlich ein zweites Mal nicht nach Deutschland kommen. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Die Androhung der Ausweisung ist ein strikter Bruch des Reichsrechts. Sie wird für den Fall angedroht, daß jemand sich eine Erpreßung nicht gefallen läßt. Dabei hat Preußen überhaupt kein Ausweisungsrecht in solchem Falle. Weiter widerspricht die Gebührenordnung dem Sinne der Reichsverfassung (Sehr wahr! h. d. Soz.), denn nach ihrem Geiste soll Gleichheit vor dem Gesetz bestehen und kein Unterschied zwischen Arbeiter und Unternehmer gemacht werden, wie es hier geschieht. Da nun die Feldarbeiterzentrale für jeden ausländischen Arbeiter 5 Mark bekommt, so liegt für sie geradezu ein Anreiz vor, durch gewissenlose Agenten ausländische Arbeiter heranzulassen zu lassen. Diese Gebühr bildet eine Prämie auf den Kontraktbruch. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Absicht des ministeriellen Erlasses ist natürlich, eine Art Streikbrecher aus dem ausländischen Arbeiter zu machen, der sich alles gefallen lassen muß, weil er sonst Gefahr läuft, ausgewiesen zu werden.

Ich bitte dringend, ohne Unterschied der Partei für unsere Resolution zu stimmen, wenn Sie nicht das Wort bestätigen wollen, daß es nur zwei Nationen gibt: die der Ausbeuter und die der ausgebeuteten Arbeiter, und wenn Sie nicht erweisen wollen, daß die Staatsverträge nur im Interesse der Ausbeuter geschlossen werden. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ministerialdirektor v. Frankhauß befreitet den Widerspruch zwischen den Bestimmungen und dem Reichsgesetz. Beim Auswärtigen Amt seien keine Beschwerden auswärtiger Staaten eingegangen.

Abg. v. Derzen (Rp.) schließt sich den Ausführungen des Ministerialdirektors an. Wir Gutsbesitzer möchten gern deutsche Arbeiter beschäftigen, leider finden wir keine. In der Bezeichnung der Arbeitgeber als Ausbeuter liegt eine Verhöhnung. (Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.)

Hiermit schließt die Diskussion.

Per jönlisch bemerkt

Abg. Frank (Mannheim, Soz.): Herr Abg. Lehmann (Zena) hat den englischen Satz „Right or wrong — my country“ in so fädelnder Aussprache hervorgebracht, daß er allerdings schwer zu verstehen war. (Stürmische Heiterkeit.) Ich gestehe zu, daß ich mich nicht zu dem Grundsatz bekenne, daß in internationalen Beziehungen das Recht zu schweigen hat. Noch weniger kann ich begreifen, wie man mit den Kanonen nationaler Entwürdigung nach den Späßen professoraler Zänkereien schießen kann. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Die Resolution gegen die Schmutzlitteratur wird nach Zurückziehung der Zentrumsfassung in der freijüngigen Fassung einstimmig angenommen.

Die Resolution Abrecht (Soz.) wird unter Streichung der Worte „unter Verletzung der vom Reich geschlossenen Staatsverträge“ für deren Aufrechterhaltung nur die Sozialdemokraten

## Bergtod.

Von Ernst Zahn.

Die Sonne ist niedergegangen. Ueber dem Tal spinn sich das Netz von grauen Wolken dichter, das diesen Sommer die Wende so düster macht. Ich lasse meine Tagewerk, will mich zum Heimgang rüsten; denn ich schreite in der Dämmerung gern noch ein paar Mal zwischen den Bäumen meines Gartens auf und nieder. Da lautet es am Fernsprecher. Eine Meldung: „Am Fleckstod“ sind zwei junge Leute abgetötet. Der eine hat sich, obgleich verlegt, an die nächsten Hüften geschleppt, zur Bergung des andern, wahrscheinlich toten und Leute abgegangen. Verfügen Sie sich am Morgen mit dem Schreiber nach dem Voralpial.“

Der Morgen ist da. Wir drei Männer, der kleine, zähe Schreiber, ein harter Gänger, der Führer und Genszäger und ich schreiten talein. Wir sprechen nicht viel, solange wir noch im Schutze unserer Dörfer sind. Die Gedanken eilen voraus in die Felsenende, dem Gefürzten entgegen, den sie da oben suchen. Wir überholen eine Schar Knaben, die mit ihren Lehrern nach der Götterganz gehen. Ein Gruß hin und her. Ein kurzer Wortetausch über das Woher und Wohin. Die Knaben erschauen unsre Kunde, daß wir einem Toten entgegengehen. Die bisher lachend und plaudernd gegangenen, verstummten. Mit großen, verstaunten Augen schauen sie uns an. Eine kleine Wolke jaggelt schattend über uns durch den heißblauen Himmel. Als eine kleine Wolke geht ein kaum verstandener Schrecken durch die heißhellen Seelen der Kinder. Wir aber sind schon weit, und während die Entfernung zwischen uns und der wandernden Schule sich rasch vergrößert, ohne ich deutlich, wie die kleine Seelenwolke da hinten sich hebt, wie die Freude wieder wach wird und der Jugendmut.

Unser Weg führt uns hoch über den andern hinaus, den die Schüler gehen. Sie erblicken uns aus der Tiefe, während wir einen Felsenvorsprung umschreiten, und ihr Jauchzen hallt zu uns empor. Es ist wie der letzte Gruß des Lebens. Dann nimmt uns die Totentille des Gebirges auf, die so mächtig ist, daß das Brausen des Wildbaches und das Rauschen der im Winde sich wiegenden Tannen in ihr versinken. Wir hören die Stimmen kaum mehr. Wir ziehen einen steilen, heiligen Weg fürbisch. Der flinke Schreiber ist um ein weites voraus, aber der Genszäger an meiner Seite, ohnehin kein Schweiger, erzählt unablässig. Er ist zu Hause, wo wir gehen. Jeder Stein ist ihm gleichsam vertraut. Und er berichtet: Dort oben hat er vom gleichen Anstand und fast in derselben Minute drei Gemsen erlegt. Und dort hat der Reiz des Rudels, das er gefangen glaubte, einen Ausweg gefunden, obwohl es unmöglich scheint, daß ein lebendes

Wesen an so glatten Felsen gehe. Dort hoch an der schwarzen Wand, wo die morsche Tanne über dem Ahorn hängt, lag das Geierneß, aus dem er die Jungen holte! Und da drüben die flachen Spalten sind die engen Löcher zu den Kristallhöhlen, die sein väterlicher Ausbeute! Er erzählt. Seine Geschichten wissen von Kampf und Nord, Mühe und Gefahr, hartem Tagewerk und targem Erfolg. Was ahnt ihr im Tale von der Herbstzeit des Bergvolkes, von dem Geiz ihrer Heimat, von der Armut ihres Lebens! Die Stämme fählen ihren Körper, bis er wie von Eisen ist, die Gefahren hämmern ihre Seele, bis sie hart ist wie Stein, die Not wirft den Groll in ihre Herzen und entzündet das Mißtrauen hinter ihren Stirnen; jähroff ist das Land, ungefüß und unfügjam, die es bewohnen.

Wir steigen und steigen. Die Sonne funkelt. Der Stein ist heiß von ihrem Feuer und der Himmel brennt. Aus Westen gleiten unablässig weiße Wolken hinter den Bergen herauf. Der Wind jagt sie, sie wirbeln auf wie Rauch, ziehen als schimmernde Funken im Blau über unsern Hauptern und versinken hinter andern Bergen. Es liegt etwas Schwindelndes in ihrer unablässigen Bewegung. Die Gleitfächer aber leuchten und blenden den Blick.

Der Schreiber vor uns hält inne und winkt. „Sie kommen“, sagt der Führer. Dann schweigt er. Wir sehen still unsern Weg fort. Bald werden wir dem Tode bezeugen.

Jetzt wird der Zug sichtbar. Aus dem Gold des Morgens steigt er langsam herab. Er besteht aus sechs Männern außer dem Toten. Ihrer zwei tragen je und je die Bahre, deren Stangen sie mit daran gebundenen Bifeln und Stöcken verlängert, damit es sich leichter schreite. Der steinige Weg freisetzt unter schweren, eisenbeschlagenen Schuhen. Mühsam naht sich der Zug. Die Träger schwanzen unter der Last. Jetzt und jetzt springt einer der Genszäger hinzu, ihnen über eine schwierige Stelle zu helfen. Sie sind alle sechs kleine, zähe Gestalten, in schwerem, rauhem Gewand. Ihr Schreiten hat etwas von der Bewegung des Nades, den man wälzt; kurzschend hebt er sich, schwer schlägt er nieder. So tritt der Fuß der Männer.

Jetzt treffen wir zusammen. „Ist er tot?“ geht die müßige Frage, auf die wir die Antwort wußten, noch ehe wir ausgegangen.

Die sechs lassen die Bahre zu Boden und geben Bericht. Nachts 1 Uhr haben sie ihn gefunden. Das Haupt lag im Schnee. Die Augen waren hart. Und sie haben einen Augenblick die Hülle vom blutigen Haupte des Verunglückten.

Wir rasten an der Stelle, eine Begärkung zu nehmen. Es ist ein Grasfeld zwischen Felsen und Geröll. Die Aelpler erzählen mit halbblauer Stimme. Der Tote liegt drüben unter feinen Hüllen. Die Sonne glüht, die Wolken wandern. Hoch und gewaltig stehen die Berge über dem Häuflein Menschen, derer einen ihr Zorn geschlagen hat.

Ein unendlich mühseliger Heimweg! Er führt über brennenden Stein, durch steilen Tannenwald, der den schmalen Pfad mit glatten Nadeln überzogen hat. In einer verlorenen Gütte halten wir abermals an. Sie stehen auf grünem Hügel über dem brausenden Bach mitten in einem waldigen, düstern Tale. Die Bahre des einen der Träger, der hier moht, empfängt uns und bietet uns Stärkung. Zwei Kinder hängen der barfuß gehenden am flüchtigen Kopf. Herdengeläute wandert über die Weide. Die paar Menschen haben ein einjames Gauken. Wohl liegt jetzt im Sommer eine wundervolle Ruhe, eine große Klarheit und traumliche Bohnheit über der Stätte, aber der Winter ist lang und schwer und lautlos. Dann stehen die Tannen tot unter der Last von Schnee, der Bach ist klein und müde, seine Stimme zum Murmeln geworden, und viele Tage gehen, ohne daß ein Mensch grüßend am Hause vorbeischießt. Was Wunder, wenn diese Bauern wortlappig werden und menschenföhl!

Wir lassen die Güte und steigen mit unsrer leblosen Last neßer zu Tal. Die Träger schreiten ihren steilen, stampfenden Schritt. Von Zeit zu Zeit wecheln die sechs sumum ihre Plätze. Es ist Nachmittag, als wir uns unsern Dorfe nähern. Es liegt in der heißen Sonne, während wir vom Berge steigen, und es hebt einen Gruß an, als es uns kommen sieht. Seine Gloden tönen. Wie eine Schar ernster Menschen ziehen uns die Klänge entgegen, sammeln sich findend. Nun gehen sie vor uns. — in unsern Reihen, — hinter uns. So geleiten sie uns nach dem Totenhauß, wo wir die Bahre niederlegen, damit der bezungelnde Sohn der Eltern warte, die wir vom Ausland her zu ihm grüßen.

Der Abend ist dunkel geworden. Die Wolken haben sich gesammelt, verwoben, sind müde vom Wandern. Grau, weiß, schwarz stehen sie regungslos über dem Tale. Die Berge tragen den dunklen Wald wie schwarzes Trauergewand an den gewaltigen Gliedern. Nur auf dem Silberhügel des Dammaglettschers liegt ein seltsames, fahles gepenstliches Licht. Ich sitze auf der Bank vor meinem Hause. Der Weg zum Friedhof führt dicht vor mir vorüber. Ich sehe das kleine, rote Licht im Totenhauß schimmern. Meine Bauern schreiten am Wege. Sie gehen zum oder kommen vom Beten an der Bahre des Gefürzten.

Der Abend hat etwas Fremdes. Was an der Strafe wundert, was dort am Gleitfächer spinn, was über den starren, schwarzen, schweigenden Bergen liegt, — es ist wie eine Predigt vom Leid der Menschheit.

Ein hohes Paar schreitet dem Totenhauß zu. Der Mann im weißen Bart geht aufrecht, nur den Kopf in leifem Krätzen zur wankenden und weinenden Gattin geneigt. Die Eltern sind gekommen, den toten Sohn zu grüßen. Weißer!

Kein Laut bricht die Stille. Nur am Gleitfächer noch immer das bleiche Licht wie das Zucken des Schmerzes in tief erblättem Menschenantitz . . .

\*) Der Fleckstod, ein schroffer Felsriegel, erhebt sich 3418 Meter aus dem Voralpial.



stimmen, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen (Majorität), des Zentrums und der Polen angenommen. Hierauf berät das Haus die Weiterberatung auf 8 Uhr. Schluß 6 Uhr.

#### Abendführung.

Am Bundesratstag: Von Schön, Schulz, Breitenbach. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die zweite Lesung des Etats des auswärtigen Amtes wird fortgesetzt. Beim Titel Konsulat in Caracas rügt Abg. Wörde (natl.) den mangelnden Schutz der Deutschen in Venezuela.

Der Titel wird bewilligt. Nach fast debattierender Bewilligung von circa 100 weiteren Titeln bespricht beim Titel Konsulat in Saloniki Abg. Everling die konfessionellen Verhältnisse der Deutschen in Saloniki und verweist sich gegen Eingriffe des Reichstags in die Kompetenz des evangelischen Oberkirchenrats. (Geheerheit bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.) beklagt die sittliche Gefährdung der evangelischen Konfirmandinnen in Saloniki durch den „Simplicissimus“. Dadurch sei der in Rede stehende Konflikt herbeigeführt. Ein evangelischer Pfarrer darf nicht Mitglied in einem Klub sein, in welchem der „Simplicissimus“ gehalten wird. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär v. Schön nimmt die Konsulatsbeamten in Saloniki gegen die Angriffe des Abg. v. Liebermann in Schutz. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.) führt unter sich ständig steigender Unruhe aus, daß der Staatssekretär einseitig unterrichtet sei.

Staatssekretär v. Schön verliest ein ihm vom Konsulatsdragonen überreichtes Schreiben. Er überreicht dieses dann dem Abg. Liebermann v. Sonnenberg, der das Wort nimmt, ohne den Vizepräsidenten Kampf gefragt zu haben. (Allgemeine Unruhe.)

Unter allgemeinem Beifall verzichtet Staatssekretär von Schön auf eine nochmalige Erwiderung.

Der Titel wird schließlich bewilligt. Nach unwesentlicher Debatte gelangt ein nationalliberaler Antrag zur Annahme, zur Entsendung von Sachverständigen ins Ausland für landwirtschaftliche Untersuchungen dieselbe Summe zu bewilligen, als die Regierungsvorlage vorgesehen hatte.

Gleichfalls angenommen wird ein freisinniger Antrag, der eine von der Budgetkommission beschlossene Streichung zur Förderung deutscher Schul- und Unterrichtsvereine in Deutschland wieder aufhebt.

Es folgt ein Ergänzungsetat, der Mittel zum Erwerb einiger Grundstücke für militärische Bauten in Köln, Berlin usw. fordert. Er wird debattiert in erster und zweiter Beratung angenommen.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, nicht mehr in die Beratung des Etats der Eisenbahnen einzutreten, sondern uns zu verlagen. Der verfassungsmäßige Termin zur Fertigstellung des Etats kann doch nicht innegehalten werden und für die nächsten Tage ist durch den Notparagrafen im Etatgesetz gesorgt. Wenn man eine Verhandlung führen will, so darf es nicht nur eine Verhandlung dem Namen nach sein. (Lebh. Zustimmung.) Nach außen hin muß es einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn die Staatsberatung in einer Weise überhastet wird, von der auch jeder Nichtkenner des Etats sagen muß, daß es nur geschieht, um mit dem Etat zu einem bestimmten Termin fertig zu werden. Der Etat muß eben uns so frühzeitig zugehen, daß alle, die das Wort dazu nehmen, es auch bekommen, ohne durch Ungeduld gestört zu werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Präsident läßt über den Antrag abstimmen, derselbe wird abgelehnt.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Vor der Abstimmung hätte die Unterrichtsfrage gestellt werden müssen. Wenn das geschehen wäre, so hätte ich vor der Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelt. Ich bedaure, daß mir nicht Gelegenheit gegeben wurde, von diesem geschäftsordnungsmäßigen Mittel Gebrauch zu machen. Ich werde das aber bei der ersten Abstimmung, die erfolgen wird, tun.

Präsident Stolberg: Ich gebe zu, daß vorher ein Versehen passiert ist; es fand gerade ein Wechsel im Präsidium statt. Jetzt schlage ich vor, in der Verhandlung fortzufahren.

Abg. Singer (Soz.): Nachdem der Präsident das Versehen festgestellt hätte, ich erwarte, daß die Abstimmung für ungültig erklärt würde. Im übrigen möchte ich meinen Antrag auf Vertagung wiederholen.

Präsident Stolberg: Das ist nicht zulässig. Sie müssen mindestens noch einen Nebenabstimmungen.

Der Präsident erteilt das Wort dem Berichterstatter zum Etat der Reichseisenbahnen, Abg. Schmalbach (natl.). Zur Zurücknahme der Rechte will er zunächst verzichten, erstattet dann aber seinen Bericht. Inzwischen geht ein Vertagungsantrag der

Mehrheitsparteien ein, der unter großer Geheertheit der Sozialdemokraten angenommen wird. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. (Rest der Etatsberatung.)

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Zugendgerichtshof). Sitzung vom 31. März 1909.

Aus der „Fürsorge“ entflohen. Der Fürsorgezögling Fritz M., geboren 1891, entfloh im Jahre 1908 aus Wilhelmshof und ging hier zu dem Filzpantoffelmacher Ernst W., geboren 1890, der ihm auf seine Bitte eine Quittungsarte einhändigte, die M. bei seiner Verurteilung als Knecht benutzte. Die Kammer verurteilt die beiden Angeklagten wegen Vergehens gegen das Fürsorgegesetz bzw. Anstiftung dazu zu je 12 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis.

Der gestörte Gottesdienst. Fünf junge Knechte zu Brumbh besuchten am Totensonntag den 22. November 1908 den Abendgottesdienst in der evangelischen Kirche, in dem Beichte und Abendmahl abgehalten wurde. Es waren etwa 200 Personen anwesend. Die Knechte sollen in der Kirche mit einem mitgebrachten Schweinefleisch allerhand Unfug getrieben, gelärmt, geschlachtet und sich gegenseitig geschimpft haben, so daß Anordnung ertand und der Gottesdienst gestört wurde. Auf eine Weisung des Pastors, die mit „Ja“ beantwortet werden mußte, schrien sie „Mein“ und verursachten dadurch eine große Erregung unter den Abendmahlsgästen. Die Kammer verurteilt wegen vorfälliger Störung des Gottesdienstes zwei Angeklagte zu je 1 Woche Gefängnis und zwei Angeklagte zu je 3 Tagen Gefängnis. Der fünfte Angeklagte wird freigesprochen.

Mit dem Schlagring. Der Knecht Adolf F. zu Wehringen, geboren 1892, wurde vom Schöffengericht in Neuhaldensleben am 15. Dezember 1908 wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am 6. Oktober 1908 abends den Dreher Lange, mit dem er verfeindet war, wiederholt mit einem Schlagring auf den Kopf geschlagen hatte. Die Verurteilung wurde durch die Strafkammer ermäßigt die Strafe auf 1 Monat Gefängnis.

Die falschen Quittungen. Der Schriftsetzerlehrling Andreas B. zu Frankenthal, geboren 1890, war früher bei dem Buchhändler Krüger zu Eilsleben in der Lehre und entwendete ihm im Oktober 1908 mehrere Quittungsformulare, füllte diese dann aus und lasierte von Kunden zu Urbsleben 4,45 Mark ein, die er für sich verausgabte. Den Angeklagten treffen wegen dieser Straftaten 2 Wochen Gefängnis. Das Verfahren wegen Diebstahls wurde eingestellt.

## Kleine Chronik.

Empfindende Mißhandlung eines Kindes.

Die 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelte gegen den Fabrikarbeiter Richard Seidel und dessen Ehefrau Martha Seidel geb. Muchow wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und einer das Leben gefährdenden Behandlung ihres Kindes unter dem erschwerenden Umstand, daß der verletzte Knabe dauernd in Sockeln verfiel. Die Verhandlung entrollte ein grauenhaftes Bild von der Gemütsroheit und Brutalität eines Elternpaars, welches beinahe unter der Auflage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vor das Schwurgericht gestellt worden wäre.

Als die Eltern im Jahre 1903 heirateten, war ihnen ihr außer-ehelich geborener zweijähriger Knabe ein Dorn im Auge. Sie häßten das Kind geradezu, als sich dann in der Ehe Kinder einstellen. Die eigenen Eltern der verrohten Mutter konnten das Martyrium des Kindes schließlich selbst nicht mehr mit ansehen. Sie erstatteten schon im Jahre 1904 eine Strafanzeige gegen ihre Tochter. Das Verfahren wurde jedoch jeenerzeit wieder eingestellt. Der Knabe wurde damals dem Pflanzbauje zugeführt und von da aus in Pflege gegeben. Nach Angabe der Pflanzbauje wurde der Junge „dürr und rund“ und als mit großem Appetit. Das Kind wurde den Eltern wieder zurückgegeben und von diesem Tage an begann für den Kleinen eine wahrhaft erschütternde Leidensgeschichte.

Am 6. Februar v. J. kam die mit den Seidelschen Eheleuten befreundete Frau Dippe in die Wohnung der Angeklagten. Der kleine Otto sah ganz verpörrt und über und über mit blutigen Striemen bedeckt, auf einem Stuhl und zuckte mit Händen und Füßen. Frau D. forderte die Angeklagte auf, einen Arzt zu holen, diese erwiderte jedoch, dies sei nicht notwendig, der Bengel habe öfter solche Quälkämpfe“. Am Abend desselben Tages kurz vor 10 Uhr erschien der Ehegatte Seidel bei dem in der Kirchstraße wohnhaften Arzt Dr. Ehly und bat ihn, zu

seinem sechsjährigen Knaben zu kommen mit den Worten: „Ich habe das Kind vor 10 Minuten geschlagen, darauf bekam der Bengel Quälkämpfe. Jetzt stellt er sich so, als sehe und höre er nichts und tut, als ob er tot wäre!“ Als Dr. Ehly in der Wohnung anlangte, fand er nur noch eine Leiche vor. Der Tod mußte schon vor 6 Stunden eingetreten sein, da die Leiche eiskalt war. Der Angeklagte Seidel tat sehr bestürzt und bat den Arzt, ihm seine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Dr. Ehly erstattete jedoch sofort Anzeige, welche die Beschlagnahme der Leiche zur Folge hatte.

Die Obduktion ergab ein ganz grünenhaftes Bild. Die als Sachverständige geladenen Ärzte machten vor Gericht über den Obduktionsbefund Angaben, aus denen nur erwähnt sei, daß der Körper des Kindes bis zum Skelett abgemagert war. Hände und Füße waren erfroren, aber trotzdem mit Striemen und Beulen bedeckt. Der Knabe mußte seit mehreren Tagen nichts gegessen haben. Als eigentliche Todesursache ist Lungenerkrankung festgestellt. Die Leiche ist wegen der ganz ausnahmsweisen Seltenheit einer solch rohen Mißhandlung photographiert worden, da keine Beschreibung ausreichen würde, um den Zustand des Kindes zu schildern. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten eine Zuchthausstrafe von je 5 Jahren, 5 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung. Das Gericht nahm nur Körperverletzung durch eine das Leben gefährdende Behandlung an und erkannte gegen die Ehefrau Seidel auf ein Jahr und neun Monate, gegen den Ehegatten auf nur je 6 Monate Gefängnis.

## Singerichteil

Aus Hagen (Westfalen) wird berichtet: Der Raubmörder Hesse, der wegen Ermordung der 16-jährigen Hedwig Hartmann zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh 6 Uhr auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Gröpler (Magdeburg) mit dem Beil enthauptet worden.

## Der betrogene Steuerfiskus.

Bedeutenden Steuerdefraudationen ist man in Pforzheim auf die Spur gekommen. Bei einem Ketten- und Bijouteriefabrikanten fand eine Untersuchung statt, bei der sich herausstellte, daß der Fabrikant über eine Million Wertpapiere nicht versteuert hatte. Es handelt sich um einen sehr angesehenen Mann, der schon verschiedene Ehrenämter bekleidet hatte. Vor einem halben Jahre hat ein Pforzheimer Wollwarenfabrikant aus ähnlichen Gründen 180 000 Mark Steuern nachbezahlen müssen. Bei einem andern Fabrikanten in Pforzheim wurde vor ganz kurzer Zeit ebenfalls eine bedeutende Steuerdefraudation konstatiert.

## Wilhelm Voigts Schicksale in Heidelberg.

Wie der „Hauptmann von Köpenick“ aus Heidelberg „hinausgegraut“ wurde, darüber wird aus der Redaktionsstadt folgendes berichtet: Wilhelm Voigt war vor einigen Tagen, von Nürnberg kommend, in Heidelberg eingetroffen, wo er mit seinem „Privatsekretär“ im „Eisigshaus“ Absteigequartier bezog. Dort schnitt ihn die Polizei gänzlich vom Verkehr mit der Außenwelt ab; mehrere von ihm in Privathäusern gemietete Zimmer mußte er auf Veranlassung der Polizei räumen, wobei ihm angedroht wurde, daß, falls er ein Hotel bezöge, er ermittelt werden würde. Als Voigt am Abend das Theater besuchen wollte, wurde ihm der Eintritt polizeilicherseits verweigert, obwohl er im Besitz eines gültigen Billets war. Voigt beabsichtigte, die Maßnahmen der Heidelberger Behörde nicht ohne weiteres hinzunehmen; er begab sich zum Landeskommissar nach Mannheim, um Beschwerde zu führen. Falls diese ohne Erfolg bleibt, will er sich an den badischen Justizminister wenden. Vorerst schüttelte der „Hauptmann von Köpenick“ den Staub der unglücklichen Redaktionsstadt von seinen Sattelschellen und siedelte nach dem benachbarten Orte Drossenheim über.

## Schülerelbstmord.

Der 17-jährige Obersekundaner Hans Leuchert in Gnesen, der einzige Sohn des Kommandeurs des Landwehrbezirks Gnesen, Oberleutnants Leuchert, hat sich erschossen, weil er nicht verlegt wurde.

## Auf hoher Warte gestorben.

In Wending (Bayrisch-Schwaben) starb nach 33-jähriger Dienstzeit der 70-jährige Stadtkürmer auf seiner hohen Warte. Die Leiche mußte durch das Turmfenster geholt und herabgelassen werden.

## Das Grab als Zufluchtsort.

Auf dem Kirchhof des Dorfes Gieswil im schweizerischen Kanton Obwalden fand der Kürmer in einem offenen Grabe, das für eine Beerdigung fertiggestellt war, eine Frauensperson, die sich dort mit dichtverhülltem Kopf zum Schlafen hingelegt hatte. Als der Kürmer die vermeintliche Leiche aufwachte, erzählte sie ihm, sie sei am Tage vorher aus dem Krankenhaus von Sarnen entlassen und auf dem Heimweg von Nacht und Sturm überrascht worden. Deshalb habe sie in dem offenen Grabe Zuflucht gesucht. Die Kleider der armen, offenbar geistig nicht ganz normalen Person waren vom Regen ganz durchnäßt und von der seuchenden Erde über und über beschmutzt. Nachdem man die Frau mit Speise und Trank gestärkt und mit trockenen Kleidern versehen hatte, konnte sie ihren Weg fortsetzen.

# Berliner Bazar-Gesellschaft m. b. H.

187 Breiteweg

MAGDEBURG

Breiteweg 187.

Groß-Bazar für Galanterie-, Bijouterie-, Luxus- und Lederwaren.

Jedes Stück 1.00 Mk. 3.00 Mk. 6.00 Mk.

# Sonder-Angebot für das Osterfest.

Hochaparte und originelle Muster in Ostereiern und Osterhasen, alle für Einsegnungen passenden Geschenke in sämtlichen Bijouterien, als Broschen, Armbänder, Ketten, Nadeln in Silber, echt Gold und Dublee, Nagelpflege-Garnituren und komplette Manikurkasten, Haarschmuck-Garnituren, Manschettenknöpfe, Taschenuhren, Gürtel, Portemonnaies, Damentaschen, Zigarren- und Zigaretten-Etuis und alle übrigen Galanterie-, Luxus- und Geschenk-Artikel.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Freitag den 2. April 1909.

20. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Uten, 31. März.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Stadthof bemängelte, daß die in der Rechnung für 1907 eingelebten 400 Mark für Fichten- und Weidenkultur nicht verwendet wurden. Die Kämmereikasse schließt für das Jahr 1907 mit 220 343,96 Mark in der Einnahme und mit 188 495 Mark in der Ausgabe ab. Der Etat des Krankenhauses balanciert mit 8327 Mark, der Etat der Armenkasse mit 9292,24 Mark, der Etat der Volksschule weist eine Erhöhung von 30 779 Mark auf und balanciert mit 113 039 Mark, der Hauptetat balanciert mit 253 558 Mark. Die Steuerfasse sollen um 30 Prozent erhöht werden. Bei der Fortbildungsschule beantragt Genosse Göring namens der Kommission, das Ortsstatut über die Fortbildungsschule dahin zu ändern, daß die Prügelstraße und das Mächfigen daraus verschwindet, ebenso erheische es der Anstand, daß die Schüler von den Lehren mit Sie angeredet würden. Der Referent meint, daß die Prügelstraße verabschiedet auf die Schüler wirken muß. Bürgermeister Fischer sowie Beigeordneter Bläcke widersprechen dem, letzterer ist der Ansicht, daß gerade die Prügelstraße dazu da sei, um der Unbotmäßigkeit und Flegelhaftigkeit, welche in den niederen Klassen der Bevölkerung in gewissen Versammlungen den jungen Leuten eingeprägt werden, zu begegnen. Diese Anpassung des Herrn Bläcke wurde vom Genossen Göring scharf zurückgewiesen indem er auf die Flegelheit der Studierenden hinwies, die doch gewiß nicht Angehörige der niederen Klassen seien, im übrigen möchte doch Herr Bläcke die Flegel in allererster Linie in seinen Kreisen suchen, da würde er schließlich so viel finden, daß er gar kein Verlangen nach denen aus andern Kreisen mehr verspüren würde. Die Abstimmung ergab, daß wenn Stadtverordnete für Abschaffung der Prügelstraße waren, für Beibehaltung zu 30. Der Etat wurde darauf genehmigt. (Es wäre ein besonderes Vergnügen für uns gewesen, die Namen dieser Prügelkandidaten zu veröffentlichen. Herr Major Bläcke, der die arbeitende Bevölkerung in dieser „unbotmäßigen“ Weise aufsuchte, ist ja bestimmt darunter. Nun, auch das genügt. Die Redaktion.) Genosse Ede interpellierte darauf den Magistrat darüber, ob es wahr sei, daß von den Geldern, welche für die Fortbildungsschule ausgeschrieben wurden, Gelder zu politischen Zwecken verwendet worden wären. Er, Ede, habe in Erfahrung gebracht, daß der Magistrat 20 Broschüren für die Fortbildungsschule gekauft habe, welche den Titel führten: „Zur Bekämpfung des inneren Feindes.“ Genosse Ede zeigte eine derartige Broschüre vor und meint, wenn sich der Magistrat erlaubt, in der Fortbildungsschule solche Broschüren zu verteilen, dann müßten die sozialdemokratischen Stadtverordneten das Recht für sich in Anspruch nehmen, den Schülern die „Arbeiterjugend“ oder das „Persönliche Regiment vor dem Reichstag“ zu stellen zu dürfen. Der Bürgermeister gestand ein, daß solche Broschüren angeschafft seien, und meinte, diese Broschüre sei ein aus gutem Herzen geschriebenes Werk und richte sich nicht allein gegen die roten, sondern auch gegen die schwarzen. Der Magistrat sei aber auch dazu da, um die Reichstreue zu pflegen, und deswegen hat man den Lehren diese Broschüre zur Orientierung beschafft. Nun stieg Herr Bläcke wieder auf hohe Noß, es sei ihm jetzt klar geworden, daß die Herren von der äußersten Linken keine Stadtverordneten wären, sondern Parteivertreter, die die Politik auf das Rathaus brächten. Dem förmlichen Verlangen unserer Genossen Göring und Ulrich ums Wort, gab der Vorsteher H. Schmidt erst nach, nachdem er erklärt hatte, daß, wenn er gewußt hätte, daß die Sache so komme, er die Sitzung geschloßen hätte. Hierauf erhielt Genosse Göring das Wort, der ausführte, daß die beiden Herren vom Magistrat sich nicht aufzuregen brauchen. Wenn es der Magistrat als Schlichter der Reichstreue für notwendig erachtet, die Lehren aufzutragen und den inneren Feind zu bekämpfen, dann soll er es aus jenem Geldbeutel tun und nicht aus dem Stadtkasse, denn dazu hat er kein Recht. Das Zugeständnis des Herrn Bürgermeisters, daß durch die Broschüre nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch die Schwarzen bekämpft werden sollen, beweise am besten, durch wen die Politik in das Rathaus und in die Schule getragen wird. Im übrigen lassen wir uns nicht einschüchtern, wir werden immer von

unserm Rechte der Kritik Gebrauch machen, ganz gleich, ob es den Herren lieb ist oder nicht. Wenn Bläcke von sozialdemokratischen Stadtverordneten spricht, kann man auch von einem national-liberalen Beigeordneten sprechen. Genosse Ulrich: Gerade Herr Bläcke ist bestrebt, Politik auf dem Rathaus zu treiben. Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

**Burg, 1. April.** (Flegel.) Am Dienstag nachmittag ist auf der Chaussee nach Siegelitz die Frau eines hiesigen Arbeiters von nach Hause ziehenden Militärpflichtigen in einer Weise belästigt worden, die selbst dann noch verurteilt werden muß, wenn man sich in den Hurra- und Lieberpatriotismus, der den jungen Leuten auf dem Lande anerkundet wird, hineinversetzen kann. Als die Frau auf dem „Gruf“ der teils im Straßengraben lagernden, teils auf der Chaussee umher-tanmelnden und zur Feier des Tages selbstverständlich „etwas“ angefaßelten zukünftigen Vaterlandsverteidiger aus wohlwolligen Grübeln nicht antwortete, fielen Rufe wie: „Haut sie doch in die Schnauze, wenn sie nicht antwortet.“ Es erfüllt den aufgeschalteten Arbeiter mit Bedauern, wenn die oft von der Hand in den Mund lebenden Militärpflichtigen vom Dorfe am Gießungstage ziemliche Beiträge opfern, um sich — nicht selten hört man den Ausdruck: „Wie ein Pfingstochse!“ — zu schmücken. Die patriotische Erziehung ist, wie man sieht, auch kein Schutz gegen Ausschreitungen.

**Felgeleben, 1. April.** (Einen trostlosen Anblick gewährt die Lößstraße. Sie ist, wie so viele andre Straßen, nicht gepflastert. Die Wagen sinken bis zur Achse in den Schlamm und es müssen sechs Pferde vorgezogen werden, um den Wagen an Ort und Stelle zu schaffen. Vor einigen Tagen war ein Pferd in dem Dreck stecken geblieben und man hat eine Stunde dazu gebraucht, um es wieder herauszuholen. Hier muß Abhilfe geschafft werden.)

**Förderstedt, 31. März.** (Sitzung der Gemeindever-treter.) Zu der am 29. März abgehaltenen Gemeindevertreter-Sitzung wurde Gutsbesitzer Sebastian Weder als zweiter Schöffe gewählt. Der Steuerfuß für das Jahr 1909 ist auf 120 Prozent festgesetzt. Zum Neubau einer Leichhalle wurden 3000 Mark und zur Verbesserung der Wege und des Straßensystems 2200 Mark bewilligt. Auf die Anfrage unserer Genossen wegen Verbesserung der Kleiststraße wurde vom Gemeindevorsteher Koch erwidert, daß diese Arbeit mit vorgegeben sei. An Geldern für Armenpflege wurden 3350 Mark, für die Schule 15 000 Mark verausgabt. Das Gehalt des katholischen Religionslehrers wurde von 125 auf 250 Mark erhöht.

**Gommern, 1. April.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Der diesjährige Etat, der mit 126 500 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt, hat mit ganz erheblichen Mehrausgaben zu rechnen. Für die Schule sind 12 000 Mark mehr auszubringen, dazu kommen noch 4000 Mark Kreiskommunalfiscen. Die Zuschläge würden bei 40 Prozent auf die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer je 240 Prozent, auf die Betriebssteuer 140 Prozent und auf die Einkommensteuer 220 Prozent betragen. Bei der Beratung des Etats wurde aber beschloßen, die Steuerzuschläge nur um 25 Prozent zu erhöhen, und die fehlende Summe aus den vorhandenen Fonds zu entnehmen. Stadtv. Köpcke kritisierte die bisher geübte Einlassierung des Stadtbudgets von den Kram- und Viehmärkten und regt an, zur eigenen Sicherheit des Beamten Kontrollbuchs zu beschaffen. Stadtv. Bräde-mann bemängelte das Fehlen der Ausgabe für Arbeitslöhne in dem Etat und möchte gern wissen, aus welcher Kasse die Ausgabe gedeckt werde. Der Bürgermeister erwidert, daß sich diese Ausgaben aus den einzelnen Titeln zusammensetzen. Stadtv. Lerche bemerkt hierzu, daß doch unmöglich in die 1000 Mark zwei Arbeiter für das ganze Jahr teilen können, und fragt an, wie hoch der Lohn der beiden städtischen Arbeiter sei. Der Bürgermeister erwidert hierauf, daß der eine 30 Pfg. und der andre 20 Pfg. pro Stunde erhalte. Stadtv. Lerche schlägt vor, den Lohn zu erhöhen. Auf Anfrage teilt der Bürgermeister mit, daß der Vertrag mit dem Elektrizitätswerk vor 10 Jahren auf die Dauer von 40 Jahren abgeschlossen sei. Stadtv. Köpcke stellt den Antrag auf Abschaffung des Bürgerrechts-geldes. Die Mehrheit war aber hierfür nicht zu haben, weil „wir ja auch alle Bürgerrechtsgeld bezahlen müssen“. Stadtv. Kater schlägt vor, einen Polizeibeamten auszuscheiden. Stadtv. Lerche

meint, es sei besser, einen Beamten weniger, die übrigen aber besser zu besolden. Ein Gehalt von 1150 Mark sei für einen Polizeibeamten völlig unzureichend. Der Bürgermeister verspricht, den Stadtverordneten hierüber eine besondere Vorlage zu unterbreiten. Der Gesamtat wurde dann genehmigt.

**Halberstadt, 1. April.** (Die Fahrmarkenbücher der Straßenbahn,) welche bisher verausgabt sind, berechnen zu Benutzung noch bis zum 30. April. Die bis zum genannten Tage nicht abgefahrenen Marken verlieren dann ihre Gültigkeit. Ein Austausch gegen neue Marken wird nicht gestattet. Am 1. April kommen die für das neue Geschäftsjahr gültigen Fahrmarkenbücher zur Ausgabe, welchen ein Auszug aus dem Fahrplan beigegeben ist.

(Die Badeanstalt) ist im Monat April geöffnet: Schwimmbad für Herren: an den Wochentagen vormittags 7 bis 9 und 11 bis 1 1/2 Uhr, nachmittags 5 bis 8 Uhr; Sonntags vormittags 7 bis 12 1/2 Uhr. Für Damen: an den Wochentagen vormittags 9 bis 11 Uhr, nachmittags 3 bis 5 Uhr. Volksschwimmbad nur für Herren: Mittwoch nachmittags 6 bis 8 Uhr; Sonntags vormittags 7 bis 12 1/2 Uhr. — Bannbad für Herren und Damen: an den Wochentagen vormittags 7 bis 1 1/2 Uhr, nachmittags 3 bis 8 Uhr; Sonntags vormittags 7 bis 12 1/2 Uhr. — Dampf- und elektrisches Lichtbad für Herren: Dienstag, Donnerstag, Freitag vormittags 7 bis 1 1/2 Uhr, nachmittags 3 bis 8 Uhr; Montag und Freitags nachm. 3 bis 8 Uhr; Mittwoch vormittags 9 bis 1 1/2 Uhr; Sonntags vormittags 9 bis 1 1/2 Uhr; Mittwoch nachmittags 3 bis 8 Uhr. — Brausebad für Herren und Damen: an den Wochentagen vormittags 7 bis 1 1/2 Uhr, nachmittags 3 bis 8 Uhr; Sonntags vormittags 7 bis 12 1/2 Uhr. Für Kinder: Sonntags nachmittags 3 bis 5 Uhr, sonst in derselben Zeit wie für Erwachsene.

**Loburg, 1. April.** (Differenzen im Baugewerbe,) die einen Streit im Gefolge haben können, sind hier ausgebrochen. Seit Jahren sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen der hiesigen Bauarbeiter gegenüber so manchem andern Orte ziemlich weit zurück, doch hatten die Unternehmer es immer noch verstanden, die Arbeiterkraft vom Anschlag an eine moderne Organisation abzuhalten. Als der Anmut der Arbeiter im vergangenen Jahre gar zu hoch stieg, bewilligten die Herren 3 Pfg. Lohnserhöhung und erreichten damit auch für den Augenblick, daß eine Organisation noch nicht zustande kam. Im Herbst 1908 wurde ein Zweigverein des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands gegründet. Unter Mithilfe des Gewerkschafts wurde nun vor einigen Wochen den Unternehmern die Forderung gestellt, den Stundenlohn von 35 auf 38 Pfg. zu erhöhen, die Unternehmer antworteten, daß sie bereit seien, den Stundenlohn am 1. Mai auf 36 Pfg. zu erhöhen, das würden sie aber nur tun, wenn die Arbeiterkraft dem Verband wieder den Rücken kehrt, am 15. November sollte dann aber der Lohn wieder um 2 Pfg. pro Stunde erhöht werden. Zu maßloser Empörung über dieses Vorgehen der Herren wurde ihnen das Antwortschreiben mit dem Bemerkten zurückgestellt, daß die Forderung aufrechterhalten wird und daß niemand daran denkt, dem Verbande den Rücken zu kehren. Der Gewerkschaftsleiter des Maurerverbandes beschloß nun vermittelnd einzugreifen. Der Unternehmer Wenzel erklärte sich auch zu Verhandlungen bereit, der Unternehmer Graul dagegen bestieg, als er den hiesigen Organisationsvorständen in Begleitung des Gauleiters kommen sah, sofort sein Rad und fuhr mit dem Bemerkten, er habe jetzt gar keine Zeit, davon. Abends 7 Uhr fand dann eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Maurerverbandes statt, bis auf sieben Kollegen — die alle schon alt an Jahren sind — waren alle Mitglieder in der Versammlung. Die Berichterstattung über das Gelingen des Herrn Graul wurde mit großer Entrüstung aufgenommen. Auch die Polizei werden kündigen. Lenken die Herren nicht noch in letzter Minute ein, ist also ein Streit unvermeidlich. Da sich Arbeitswillige nicht nach den Fleißstöpseln der Herren sehen werden, würde, wenn es zum offenen Kampfe kommt, der Sieg in kurzer Zeit der Arbeiterkraft zufallen müssen.

**Ostervieck, 1. April.** (Sitzung der Stadtverordneten vom 29. März.) Der Haushaltsplan der Schulkasse wird in

## Fenilleton.

Redaktion vorbehalten.

### Kantor Schildköters Haus.

Roman von Alfred Bod.

(19. Fortsetzung.)

Die Erzählung der Strunz rief in Hildebrand die Erinnerung an den Roman wach, dessen Held er selbst in jungen Jahren gewesen. Es war im fernem Osten, in Budapest. Selbignmal wohnte er bei einer Witfrau, die eine Tochter von wunderbarer Schönheit besaß. Wenn sie über die Straße ging, folgten ihr aller Augen. Sie ging nicht, sie schwebte. Er erglückte in Liebe, aber bei seiner Schüchternheit verlor er seine Gefühle und tat nichts, auf die Golde Eindruck zu machen. Endlich besann er sich auf den alten Spruch: „Wer die Tochter will gewinnen, mit der Mutter soll beginnen.“ In seiner verlegenen Art machte er der Witfrau den Hof. Diese, noch in schönem Alter und sehr heiratsklingend, nahm seine Galanterien ernsthaft auf. Sie setzte alle Hebel in Bewegung, ihre Tochter an den Mann zu bringen, um danach in Züchtigkeit mit dem jugendlichen Verehrer vor den Traualtar zu treten. Es war am heiligen Abend, daß Hildebrand bei den Damen in traulichem Gespräch laubte. Man wartete noch auf einen Gast. Die Tür öffnete sich, ein Honved-Offizier trat herein, umarmte die Mutter, küßte die Tochter und wurde dem erbleichenden Kaufmannsjüngling als Verlobter des Fräuleins vorgestellt. Hildebrand wollte sogleich das Zimmer verlassen, allein sein Gefühl für das Schicksal hieß ihn die bittere Rille verschlucken, und er nahm am Verlobungsdinners teil. Während das Brautpaar sich ins Nebenzimmer zurückzog, dort nach Herzenslust zu kosen, warf die Witfrau dem armen Hildebrand verliebte Blicke zu, in der Hoffnung, er trete jetzt mit seiner Werbung hervor. Darin täuschte sie sich, er schwieg. Andern Tages warde er seine Siebenhaden und zog aus. Seine Angebetete sah er nicht wieder. Ihr Bild aber trug er in seinem Herzen. Manchmal im Traume besuchte sie ihn. Dann umschlang er sie und war überglücklich. — Früher war die Strunz mit der bitteren Wahrheit herausgerückt, wenn ihr Herr während der Geschäftszeit seine Streifzüge unternahm, jetzt ließ sie ihn ruhig gemahren, denn er veräuerte zu Hause nichts. Mehr denn je ging Hildebrand seinen Liebhaberereien nach, weil er dabei

Vergehenheit für die Unbill suchte, die er erlitten hatte. Aber der Stachel blieb, und die Wunde blutete aufs neue, als Dietrich kam, sein Herz beim Dunkel auszuschütten. Der Vater behandelte ihn wie Luft. Das Essen werde ihm in sein Zimmer geschickt. Aus Klavier wagte er sich nur, wenn der Kantor in der Schule oder in der Kirche sei. Das Verhältnis sei auf die Dauer unerträglich. Hildebrand tat, was ihm der Laß gebot, er lehnte jede Einmischung ab. Daß Dietrich um seinetwillen sich mit dem Vater veruneinigt habe, beklage er tief. Was die Zukunft ihm auch bringe, er solle sich wacker und ehrenhaft halten. Seiner treuen Gesinnung dürfe er stets gewiß sein, allein vor Gott und der Welt gehöre der Sohn zum Vater, und um den bösen Schein zu meiden, bitte er ihn, seine Besuche bei ihm einzustellen. —

So war die letzte Brücke abgebrochen, die Hildebrand mit dem Kantor und seinem Hause verband. Allmählich gewann er es über sich, die Geschehnisse ruhiger zu betrachten, und er schmiedete Pläne, sein Leben gleichsam auf neuer Grundlage aufzubauen. Schaffen wollte er, freilich nicht hinter dem Ladentisch, sondern in seiner Wissenschaft, die ihm vor allem am Herzen lag. Hatte der Hofrat Schäfer ihn nicht ermuntert, mit einer größeren Arbeit vor die Öffentlichkeit zu treten? Allgemein wurde in den Kreisen der Sammler der Mangel einer volkstümlich gehaltenen Schmetterlingskunde empfunden, die dem Anfänger die Bekanntschaft mit dem System vermittelte und ihn lehrte, die Arten zu bestimmen. Dies Werk zu schreiben, war er der rechte Mann. In seiner eignen Sammlung stand ihm ein reiches Material zur Verfügung. Der Text würde ihm keine Schwierigkeiten bereiten. Ein Familienbuch sollte es werden im besten Sinne des Wortes, reich illustriert, eine Fierde jeder Bücherei. Verleger und Verfasser würden dabei ihre Rechnung finden. Im Geiste sah er das Werk bereits vollendet. Deutsche Schmetterlingskunde von Heinrich Hildebrand. Wie seine Lieblinge fühlte er sich leichtschwingig, und das Vorgefühl künftigen Ruhmes trug ihn zu höchsten Höhen empor.

## IX.

Der Umbau im Kantorhaus war vollendet. Die Front nahmen zwei große Schaufenster ein, dergleichen man im Städtchen noch nicht gesehen hatte. Ueber der Eingangstür prangte ein riesiges Firmenschild, worauf in neumodisch

geschwungenen Lettern zu lesen stand: Süddeutsches Kaufhaus, Inhaber Simon Krafauer.

Nicht Tage vor dem Medardusmarkt traf Herr Krafauer mit seinem Personal ein, das sich aus vier Ladenmädchen, drei Handlungsgehilfen und einem Hausburischen zusammensetzte.

Als bald ging man ans Werk, die mannigfachen, in Ballen, Kisten und Kartons verpackten Waren im neuerrichteten Verkaufslokal unterzubringen. Inzest machte sich Krafauer selbst daran, die Schaufenster zu dekorieren. Hierbei entpuppte er sich als Künstler, sofern er Farben- und Formenform mit der Fertigkeit verband, Reklame- und Zugartikel ins vorteilhafteste Licht zu rücken. —

Als alles planmäßig geordnet war, veranordnete der Kommandeur seinen Stab und hielt folgende Rede:

„Meine Damen und Herren! Wir stehen am Vorabend eines großen Ereignisses. Morgen früh Glockenschlag ertönen wird das Kaufhaus seine Pforten öffnen. Ein Unternehmen dieser Art hat hier noch nicht existiert. Daß es jetzt ins Leben tritt, ist ein Zeichen der Zeit. Die Zeit verstehen ist das A und O des Handels. Nun hab' ich lange genug konditioniert, um zu wissen, wieviel vom Verkäufer abhängt. Ein guter Verkäufer hebt das Geschäft, ein schlechter bringt es herunter. Meine Damen und Herren, machen Sie sich zum Grundsatz, immer höflich zu sein. Sprechen Sie nicht zuviel und sprechen Sie nicht zuwenig. Sehen Sie sich jeden Kunden an, gehen Sie auf seine Wünsche ein, meinetwegen auch auf seine Marotten, aber drängen Sie ihm nichts auf. Sie sollen Bescheid wissen im Laden und im Magazin, daß sie können flott expedieren. Sie sollen aber keine Berge von Waren vorlegen, daß der Kunde konfus wird. Kauft jemand für drei Pfennig, seien Sie doppelt aufmerksam. Sie müssen rechnen, der Kunde kommt wieder und kauft vielleicht für dreißig Mark. Kaufzwang gibt's bei uns nicht. Wer nichts Passendes findet, soll nicht mürrisch behandelt, sondern freundlich verabschiedet werden. Das gefällt den Leuten und trägt keine Früchte. Was ich Ihnen gesagt hab', läßt sich in drei Worte zusammenfassen: Zuborkommenheit, Anlanz und Geduld. Galtten Sie daran fest, kann der Erfolg nicht fehlen!“

Nach diesem schneidigen Appell lud Herr Krafauer seine Angestellten ein, das Stiftungsfest mit ihm zu feiern.

(Fortsetzung folgt.)



Einnahme und Ausgabe auf 88 200 Mark mit einem Zuschuß von 61 500 Mark aus der Kammereinnahme festgesetzt. Bei der Aufstellung ist angenommen, daß die Einnahme der Staatszuschüsse in mindestens der Hälfte der bisher gezahlten Staatsbeiträge erhalten werde. Die Mehraufwendungen für die Befolgung der hiesigen Lehrer werden ungefähr 8000 Mark erfordern. Der Haushaltsplan der Kammereinnahme wird in Einnahme und Ausgabe auf 217 000 Mark festgesetzt. Beschlossen wird als Gemeindefiskus für 1909 100 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 170 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und fünftens Einkommensteuer als Gemeindefiskus zu erheben. Der nicht gedeckte Schulbetrag von 4600 Mark soll dem Ausgleichsfonds für Jahresabschlüsse entnommen werden. Der Ergänzung der Finanzordnung und dem Erlaß eines neuen abgeänderten Ortsstatuts für die kaufmännische Fortbildungsschule stimmt die Versammlung zu.

**Schönebeck, 1. April.** (Die Kaiserbrauerei von H. und W. Alendorff.) Vor 14 Tagen wurde 15 Arbeitern gekündigt, angeblich wegen Arbeitsmangels. Daß dies der Fall aber nicht ist, dafür sprechen verschiedene Tatsachen. Die Firma hat es ohne Zweifel darauf abgesehen, den freierorganisierten Gewerkschaftlern, wie im Jahre 1903, wieder einen Schlag zu versetzen. Die gekündigten Arbeiter sind fast alle organisiert. Von den 15 Entlassenen waren 14 Arbeiter aus der Mälzerei und der älteste Arbeiter war aus dem Lagerkeller. Die Arbeiter brauchte die Firma nicht zu entlassen, sie konnte sie nach dem Gutshof überweisen, wo jetzt in der Landwirtschaft Arbeit ist und immer Leute gebraucht werden. Auch in der Siegelerei, wo jetzt 22 Mann fremde Arbeiter angenommen worden sind, konnten sie untergebracht werden. Wann werden die Brauereiarbeiter endlich dahin kommen, durch festen Zusammenschluß derartige Entlassungen unmöglich zu machen? Noch gibt es Arbeiter, die da meinen, den Verband entbehren zu können, weil sie eine dauernde Stellung innehaben. Dieser Glaube wird aber eines Tages grausam zertrümmert werden.

**Seehausen, 1. April.** (An der Dammbruchstelle) bei See war die Lage am Mittwoch unverändert. Neuerdings hat sich kein Anzeichen bemerkbar gemacht, das ungünstig gedeutet werden könnte, das Wasser ist im Gegenteil um 6 Zentimeter gefallen. Ein hart an den Kolbeich gebrachtes Spülrohr fördert durch eine Rohrleitung unablässig ungeheure Mengen ausgegartert Obfließes über den Deich hinweg. Es haben bisher rund 3000 Kubikmeter davon zur Befestigung des inneren Deichfußes Verwendung gefunden. Außerdem werden unablässig weitere Laufende von Sandfäden gelegt; nach der Wasserseite zu ist der Deich völlig mit Segeltuch überspannt, so daß der neue Deich gesichert ist, soweit man bei einem so neuen, noch ungefestigten Erdwerk überhaupt von Sicherheit reden kann. Dem Militär, das ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet hatte, wurde Ruhe gegönnt. Nachts 1 Uhr allerdings mußten die Harburger Pioniere wieder an der Bruchstelle zur Arbeit antreten.

**Stettin, 1. April.** (Stadterordneten-Sitzung.) Stadtbürgermeister teilt mit, daß er sein Amt als Stadterordneter niederlegt. Die Beratung des Etats nahm außerordentlich viel Zeit in Anspruch. Die Diskussion war lebhaft, sie nahm zeitweise fast einen dramatischen Charakter an. Zunächst befragte Herr Sanitätsrat Dr. Israel die Steigerung der Steuer und folgerte aus ihr den Zwang zur Sparbarkeit. Er beantragte die Steigerung der Verpflegungskosten von 16 000 auf 20 000 Mark, obwohl die Zahl der Kranken und Krankentage sich vermindert haben ujm. Herr Bürgermeister Dr. Berger erwiderte lebhaft, daß der erste Etat, den er vorlege, eine erhebliche Steuererhöhung bringe. Diese hätte schon im Vorjahr eintreten müssen, wenn nicht 30 000 Mark frühere Ueberflüsse zur Verfügung gestanden hätten. Die Kollisionsfrage bringe eine Mehreinnahme von 42 000 Mark. Herr Direktor Zierbogel bemängelte aber, daß die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen erst hier in der Plenarsitzung Zustände vom Magistrat über ihre Etats erhalten. — Beim Etat des Krankenhauses kam ein Brief Direktor Frühlich, des Vorsitzenden der Finanzkommission, zur Verlesung. In diesem Briefe wird gefordert, den Zuschuß aus der Kammereinnahme von 19 000 auf 10 000 Mark herabzusetzen, dementsprechend die Ausgaben zu kürzen und ein anderes Kriterium zu wählen. Im Krankenhaus seien Diebstähle an der Tagesordnung und es müsse dort gründlich Wandel geschaffen werden. Fast alle Mediziner über das Krankenhaus. Herr Stadtrat Gräbner wünschte eine spezialisierte Buchführung, die Verpflegungskosten müßten herabgemindert werden, ohne die Kranken zu schädigen. Aus allem Klang der Sitzung heraus, eine geordnete Verwaltung herbeizuführen und lieber einen Wirtschaftsverwalter anzustellen, der der Stadt nicht so viel Geld kosten würde, als jetzt vielleicht verunrent, gefährlich aber verschlammpt würde. Herr Bürgermeister Dr. Berger erklärte zwar, daß die Schwere unter allen Umständen die Verwaltung nicht würden nehmen lassen. Aber das könne nicht ausschlaggebend sein. Unbedingt müßte durchgreifend Wandel geschaffen werden, ginge es nicht mit den Schwere, dann ohne sie. Seinen eigenen Bemühungen und denen seiner Kollegenbeamten sei es noch nicht gelungen, den offensiblen Unterschleifen oder Diebstählen auf die Spur zu kommen. Der Magistrat beantragte zurzeit Erhebungen und werde auch eine Studienfahrt ins Wert gehen, um endlich einmal das Krankenhaus zu inspizieren. Auch mancher Einzelheiten wurden vorgetragen. So monierte Herr Dr. Geiß, daß zu den Krankenschwestern vollkommen ungeeignetes Personal verwendet würde. Da sei es borgekommen, daß ein an Syphilis im Krankenhaus behandeltes Kind von der Krankenschwester eine Samen erhalten habe, die auf der Syphilisation übriggeblieben und von dort geholt sei. Das Kind sei danach an Syphilis erkrankt. Diese Entdeckung rief begründete Besorgnisse eine parte Sensation hervor. Herr Stadtrat Gildenstein erklärte, daß unter der gegenwärtigen ärztlichen Leitung des Krankenhauses ein derartiges Verkommen undenkbar wäre. Herr Dr. Berger meinte, daß Herr Geiß derartige Fälle sofort der zuständigen Behörde hätte anzeigen müssen, und Herr Generaldirektor Gräbner fügte hinzu, daß durch solche Mitteilungen das Vertrauen zu unserm Krankenhaus vollständig erschüttert werden müßte. Herr Geiß erwiderte, daß seine Schritte nach dieser Richtung hin von nur geringem Erfolg gekrönt gewesen seien und daß er bereit sei, in der Kommission Näheres zu sagen, aber nicht in der Öffentlichkeit. — Beim Etat der Armenkasse kam es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Herrn Bürgermeister und Herrn Direktor Zierbogel. Der Herr Bürgermeister hatte die Familienpflege für Frauen mit über die Waisenhauspflege gestellt. Da nun Herr Zierbogel Vorstand des Waisenhauses ist, für das er ebenfalls viel Geld und Mühe gewandt hat, mußte er sich dadurch verletzen. Schließlich einigten sich die Herren dahin, daß eine gute Familienpflege das beste sei, daß aber eine gute Waisenhauspflege besser sei als eine schlechte Familienpflege. — Die einzelnen Einträge wurden nach der Vorlage angenommen. — Beim Kammereinnahme-Etat stellte der Finanzkommission den Antrag, das Gehalt für einen Polizeikommissar — die Stelle ist gegenwärtig vakant — zu kürzen und dafür die Stelle eines Polizeiwachmannes wieder zu schaffen. Der Herr Bürgermeister erklärte, daß er zwar den besten Willen habe, sich ohne Polizeikommissar zu behelfen, daß er aber selbst noch nicht wisse, ob ihm dies auf die Dauer möglich sein werde, man möge die Frage offen lassen. Auf den Einwand, daß man das Gehalt nicht herabsetzen könne, denn dann sei man gezwungen, wurde erwidert, daß das wohl bei Herrn Reinhard der Fall gewesen sein würde, Herr Berger sei aber viel konzipiant. Auf eine Anfrage, wie es denn mit dem Polizeikommissar Wagner stehe, dessen Gehalt auch nach im Etat angeführt ist, erklärte der Herr Bürgermeister, daß er lebhaft beabsichtige, einen solchen tüchtigen Beamten auf diese Stelle vor-

setzen zu haben, das Disziplinarverfahren sei vorläufig unterbrochen, erst nach dem Urteilspruch könne Näheres gesagt werden, vorläufig sei Wagner noch suspendiert. Herr Bürgermeister Gruppe bemängelte, daß der Zuschlag zu den Realsteuern auf 210 Prozent, zu der Einkommensteuer nur auf 200 Prozent bemessen sei. Ihm stimmten die Herren Siedler und August Rost, die von Arbeitern gewählten Vertreter der dritten Abteilung energisch zu, indem sie sich auf die bekannte Notlage des kleinen Gewerbetreibenden und des kleinen Hausbesizers beriefen. Sie wünschten Erhöhung des Zuschlags auf die Einkommensteuer und Ermäßigung des Zuschlags auf die Realsteuern, blieben aber bei der Abstimmung mit 7 Stimmen in der Minderheit. — Nun werden wohl bald die bekannten kleinen Blättchen gefaltet kommen, die uns als Resultat der heutigen Verhandlung eine Erhöhung des Zuschlags von 155 auf 200 Prozent bringen werden. Es ist etwas viel mit einem Male.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.  
Sitzung vom 31. März 1909.

**Meßerstecherei.** Der Zimmermann Wilhelm Lude aus Weddersleben hat am 18. Oktober vorigen Jahres dem Arbeiter Behrens aus Kleinried in angetrunkenem Zustand, nachdem ihn Behrens mit einer Latte über den Kopf geschlagen hatte, mit einem Messer einen Stich in den Rücken versetzt. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird gegen den Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Der vorbestrafte Albert Boden aus Halberstadt ist wegen Betrugs vom Schöffengericht in Osterwieck mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. Der Angeklagte hat sich unter der Vorprüfung, daß er sich augenblicklich in Geldverlegenheit befindet, von dem Gastwirt Hoffmeister in Osterwieck 250 Mark erschwindelt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

**Vertauscht.** Vom Schöffengericht in Wiedersleben ist der Klempnergehilfe Wilhelm Behrendt wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat am 7. August 1908 einem Arbeiter in Luedlinburg ein Paar Schuhe entwendet und dafür seine alten Stiefel hingestellt. Seine Berufung wird verworfen.

**Diebstähle.** Die Arbeiter Gustav Schuchardt, August Kunze, Christoph Manegold und der Maurer Otto Hinneburg, sämtlich aus Egeln und schon vorbestraft, werden beschuldigt, in den Jahren 1903 und 1909 aus dem Gerätehause einer Zuckerraffinerie ein Seil, eine Wirtze, Feilen, Kupferstücken und andres entwendet zu haben. Schuchardt erhielt wegen eines schweren und zweier einfacher Diebstähle 3 Monate 2 Wochen Gefängnis, Hinneburg 3 Monate 3 Wochen Gefängnis, Kunze wird wegen eines Diebstahls im Rückfall mit 3 Monaten und Manegold wegen eines einfachen Diebstahls mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Aus Not hat der frühere Gemeinbedienter Otto Schreiber aus Friedrichsbrunn einfarbige Gelder in der Höhe von 479,20 Mark unterschlagen und für sich verwendet. Unter Zustimmung mildernden Umstände wird auf die geringste zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängnis erkannt.

**Taubendiebe.** Der Arbeitsschürze F. S. und der Schulknabe R. S., beide aus Osterwieck, haben im November 1908 bis Februar 1909 aus verschiedenen Gebäuden mittels Einsteigens Tauben im Werte von 27 Mark entwendet. Wegen fünf schwerer Diebstähle erhält jeder der beiden Angeklagten 2 Monate Gefängnis.

### Bereins-Kalender.

Zeigen unter dieser Rubrik Listen 5 Pf. die Woche. Bei Anhebung von Mannschaften für diesen Zeit muß stets der Betrag zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Listen können nur kurze Hinweise auf Zusammenkünfte, Auftragsarbeiten etc. enthalten. Hinweise wie „Sagereimung“, „Ergebnisse monatlich“ u. dergl. werden gestrichen.

**Zentralverband der Maurer, Baufelle Magdeburg.** Dienstag den 6. April, abends 8 Uhr, Generalversammlung im „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7. Näheres wird noch durch Inserat bekanntgegeben.

**Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands.** Am Sonnabend den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Restaurant von G. Gräbe, Hohe Straße 4. 1163

**Lotteriekass. Feischau, Vulkan.** Sonnabend den 3. April Versammlung bei Schumann, Marienstraße. 1164

**Clubsticht.** Radfahrerverein Moran. Sonnabend den 3. April Versammlung. Sonntag den 4. April Ausflug. 1162

**Leimbörs.** Sparverein Freundschaft. Sonnabend den 3. April Versammlung in der „Scholung“. 1044

**Leimbörs. Männer-Gesangverein.** Heute abend beide Chöre. 1168

**Groß-Otterleben. Taubenzüchter-Verein.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 996

**Groß-Otterleben. Maurer.** Am Sonntag den 4. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1170

**Barleben. Sozialdemokratischer Verein.** Sonntag nachmittag 4 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. 1165

**Schönebeck. Zentralverband der Maurer.** Am Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtspark“. 1160

**Schönebeck. Freie Turnerschaft (M. S.).** Am Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Stadtspark“. 1169

**Groß-Salze. Turnerbund (M. S.).** Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Versammlung in „Stadt Hamburg“. 1158

**Kenndensleben. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 3. April, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Herzog.

### Briefkasten.

**Quittung.** Für die überschwenkten Parteimitglieder in der Altmark gingen noch ein: Men, Fabrikarbeiterverband 24 Mark. Bereits quittiert sind 33,60 Mark. Summa 57,60 Mark.

Auf unsre wiederholten Aufforderungen haben sich bis jetzt noch keine durch Hochwasser geschädigten Parteimitglieder gemeldet. Wir richten nochmals an alle Parteimitglieder die Aufforderung, die im Ueberflutungsgebiet wohnenden Parteimitglieder aufmerksam zu machen.  
Der Bezirksvorstand. J. K. Herm. Weim.

**Quittung. Staßfurt.** Vom Musikverein (Ertrags) 1,80 Mark erhalten. Rauchheld.

### Marktberichte.

**Magdeburg, 31. März.** Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 21,00—23,00. Speisebohnen (weiße) 22,00 bis 24,00. Linsen 20,00—26,00. Kartoffeln 5,00—7,00. Nichtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 2,50—3,50. Heu 5,50—6,50. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,23, von der Kuhle 1,60—1,80, Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,50 bis 1,80. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräucher) 1,60—1,80. Eßbutter 2,50—2,70. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,60.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.	
Iser, Eger und Moldau.	
Ort	Wass.
Jungbunzlau	29. März + 0,80
Vann	+ 1,66
Budweis	+ 0,60
Prag	—
Innsbrunn und Saale.	
Ort	Wass.
Straußfurt	30. März + 2,15
Weißenseel Untp.	+ 2,18
Erstfing	+ 4,10
Wilsleben	+ 4,04
Verdenburg	+ 3,58
Kalbe Oberpegel	+ 2,58
Kalbe Unterpegel	+ 3,74

### Wulbe.

+ bedeutet über — unter Null.	
Elbe.	
Ort	Wass.
Barby	29. März + 2,18
Brandeis	+ 2,49
Wilmitt	+ 2,43
Leitmeritz	+ 2,09
Auffig	+ 2,96
Dresden	+ 1,47
Lorgau	+ 4,20
Wittenberg	+ 4,14
Köhlau	+ 4,21
Barby	+ 4,53
Schönebeck	+ 4,26
Magdeburg	+ 4,10
Wittenberge	30. „ + 4,64
Wittenberge	+ 4,32
Broda-Dömitz	+ 3,48
Bauenburg	+ 3,36
31. März	+ 2,03
31. März	+ 1,82
31. März	+ 2,55
31. März	+ 2,23
31. März	+ 2,13
31. März	+ 2,98
31. März	+ 1,35
31. März	+ 3,72
31. März	+ 4,07
31. März	+ 4,22
31. März	+ 4,50
31. März	+ 4,28
31. März	+ 4,05
31. März	+ 4,58
31. März	+ 4,45
31. März	+ 3,66
31. März	+ 3,56

15 und 25

# Große Tapeten-Verkaufs-Woche

vom 29. März bis 4. April

**15 Pfennig**  
— pro Rolle —

**Nur zwei Preise**  
für Tapeten!!!

**25 Pfennig**  
— pro Rolle —

Ab Montag den 29. d. M. verkaufen wir ca. 30 000 Rollen Tapeten, ganz egal, ob der Wert 20, 40 od. 50 Pf. ist, ganz egal, ob Küche, Kammer od. Stube

**jede Rolle für 15 Pfennig**

hochfeine Tapeten für Salons, Herrenzimmer und Empfangsräume, ob sie aus 60, 70, 80 oder 150 Pf. gekostet haben

**jede Rolle für 25 Pfennig**

Nur neue moderne Tapeten auf gutem Papier, jede Rolle ist 8 Meter lang wie überall. — Trotz der enorm billigen Preise erhält jeder eine

**Linoleum-Vorlage gratis**

bei Einkauf von 5 Mk. an. Verkauf nur bis Sonnabend, 3. April, da dann geräumt sein muß, um für einen neuen Waggon Tapeten Platz zu machen.

Gr. Münzstr. 2 **Cremers Tapetenhaus** Gr. Münzstr. 2

15 und 25



# GRATIS 1/2 Pfund feinste Block-Schokolade

(garantiert rein), eignet sich zum Essen und Kochen

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 1 Pfund meiner feinsten

## Tafel-Margarine „Muldenperle“ für 90 Pf. gratis.

Diese Woche ist eine große Sendung **Tafel-Margarine Muldenperle** ganz frisch direkt aus der Fabrik eingetroffen. Dieselbe ist von köstlichem Geschmack und von großartiger Qualität. Die Erzeugerin dieser Muldenperle, die Milka-Nährmittelfabrik in Pratan, erhielt auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1906 in Zwickau für vorzügliche Tafelmargarine die **Goldene Medaille.**

„Muldenperle“ bräunt und schäumt wie Butter,  
 „Muldenperle“ schmeckt und duftet wie Butter,  
 „Muldenperle“ hat also alle Eigenschaften feinsten Butter.

In diesen 6 Tagen von Freitag den 2. April bis Mittwoch den 7. April wird jedem Käufer Gelegenheit gegeben, für nur **90 Pfennig** 1 Pfund feinste Tafel-Margarine „Muldenperle“ sowie 1/2 Pfd. feinste Block-Schokolade zu erhalten.

Ferner führe ich Sahne-Margarine **„MILKA“** Pfund **80 Pf.**

Zur Einführung dieser Marke erhält jeder Käufer

**1/4 Pfund Schokolade gratis als Beipack.**

Um regen Zuspruch bittet ergebenst

# Vinzent Warzonski

Schöneekstrasse 14. Breiteweg 254. Gr. Diesdorfer Str. 218. Neustadt, Lübecker Str. 115.

**Nur 6 Ausnahme-Tage!**

Auch heute Freitag und morgen Sonnabend verkaufe wieder ca. 100 Kälber, und zwar:

**Kalbskeulen**  
**Kalbsrücken**  
**Kalbsniere**  
**Kalbsbrust**

à Pfd. mit nur **50** Keine höheren Preise!

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbsfleisch, auch von hochfeinen Fettälbern, à Pfund mit nur 50 Pfennig verkauft wird und keine höheren Preise gefordert werden.

**ff. Schweinefleisch** } Schinken, Nacken Pfd. 75 Pf.  
 } Bauch Pfd. 70 Pf., Kopf Pfd. 35 Pf.  
**ff. Rindfleisch** } Bratenstücke Pfd. 65 u. 70 Pf.  
 } Suppenfleisch Pfd. 50 u. 55 Pf.  
 Kalbsköpfe 30 Pf., Zunge mit Herz 45 Pf.  
 Guter Pfd. 30 Pf. Herz Pfd. 45 Pf. Rinderleber Pfd. 65 Pf.  
 ff. Bratwurst Pfund 90 Pf., bei 5 Pfund nur 85 Pf.

**A. Bosse, Große Münzstraße 14.**

**Burg** **Heinrich Reinecke** Markt 13  
 empfiehlt seine **Schuhwaren**  
 zu billigen, streng festen Preisen  
 Reparaturen schnell, sauber und billig.

**F. Pützkuhl**  
 Lübeckerstr. 120.  
 Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt, Hosenträger, Stöcke etc.

**Buckau**  
 Wer diesen Monat bei mir kauft kauft billig

**Konfirmationsstiefel**  
**W. Brandt**  
 Schuhhaus, Ecke Gärtnerstr.

**Jugendweihe- und Konfirmations-Karten**  
 Oftertiten Schularartikel.

**Paul Günther**  
 Papierhandlung 4185  
 Halberstädter Str. 48.

## Eine Wirtschaft

Besteh. aus guter Stube, Wohnstube, Salon-Schlafstube u. mod. Küche, ist für den billigen Preis von 350 Mk. zu verkaufen, auch werden die Sachen einzeln abgegeben, nebst eleganter Plüschgarnitur, Schreibstisch, Büfett in Nußbaum, groß. Ausziehtisch, Küch. Kleiderschrank u. Verlof, Truceau u. geschl. Glas u. Stuhl, Sofa, Tisch, engl. Bettstellen m. staubfreien Matratzen, Waschtiselle mit Marmorplatte, großartig gearbeitete Plüschsofa mit Umbau, Flurgard., Teppichen, einem schönen, großen Bilde (hübsche Magdalene), Küchen-schrank mit lang. Schreien, Vordichte, Tisch, Küchens- und Kammerstühlen usw. Besichtigung gern gestattet, ohne Kaufzwang. Transport frei, auch nach außerhalb. 4269

**Lorenz**  
 Nr. 17 Peterstr. Nr. 17.  
 Prachtv. rotbr. Plüschgarnit. m. 6 Sesseln 75 Mk., Küchensch. 22 Mk., dkl. Kleiderschr., Sofa, Ueber-gardinen, Teppich, Stühle billig abzugeben Wahnhostr. 35, pt.

**Echt silberne Damen-Uhren** 6,50, 9 und 12 Mark 3919 Dreiengeßstraße 10.  
**Neues Fahrrad** billig zu verkaufen Goldschmiede-Größe 5, vorn 1 Kr., Goeks.  
 Konfirmationsstiefel billig bei Gabelke, Lichterkrugstr. 27. 1859

**Burg Wohnungs-Veränderung**  
 Vom 1. April an befindet sich meine Wohnung Unterm Hagen 25. 4264 Fr. Andree, Schneider.  
**BURG. 4276 BURG. Geschäfts-Verlegung.**  
 Hiermit meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich vom 1. April ab im Hause **Oberstr. 83** wohne.  
**Ernst Rode.**  
 Heute Freitag feische Würst, Sonnabend und Sonntag Knabensch-wurst, E. Brettschneider.

**Bitte!**  
 meine billigen Preise für **Topfpflanzen** im Schaufenster **Neuer Weg** (nicht am Markt) beachten zu wollen.  
**Fr. Vogeler** Eigne Gärtnerei in Cracau. 4280

**Bandwurm mit Kopf**  
 auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitasia“, gerant. unschäd., angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitasia“ echt mit Anweis. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., h. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. franco. Bestand: Detmold, Granastr. 10, Embellia 6, arom. Schokol. 30, Klein. 20. Labor. Leo, Dresden. **Erhältl. in allen Apotheken.**

empfehlen die **Gratulationskarten** Buchhandlung **Volkestimme.**

**Billigste Fleisch-Offerte**  
 Nur heute Freitag und morgen Sonnabend:  
**ff. Kalbfleisch!**

**Keulen Rücken Nierenstück** von **45** Pf. an  
**Brust à Pfd. 45-50 Pf.**  
**la. Schweinefleisch**  
 Schinken } à Pfund 75 Pf. Rippe } à Pfund 70 Pf.  
 Nacken } nur 75 Pf. Bauch }  
 Carbonade }

**Ca. 3000 Pfd. la. Ochsenfleisch**  
 Bratenstücke } à Pfund 65-75 Pf. 4278  
 Roastbeef }  
 Suppenfleisch à Pfd. 50-55 Pf. Rouladen à Pfd. 85 Pf.  
 Wilde Enten à Stück 60 70 80 Pf. bis 1.00  
 Wilde Kaninchen Stück 70 80 90 Pf. 1.00 bis 1.20  
 Zartes Wildschwein . . . . . à Pfd. von 30 Pf. an  
 Rennthier im Ausschnitt . . . . . à Pfd. von 30 Pf. an

**R. Bosse, Große Marktstraße 20**

**Ohne verteuernenden Zwischenhandel**  
 bin ich als **Fabrikant** in der Lage, der Kundschaft **das Allerneuste in Tapeten, Borden und Friesen** zu billigsten Preisen zu liefern.  
 Zur bevorstehenden Umzugszeit empfehle ich meine Verkaufsstellen  
**Kaiser-Wilhelm-Platz 9** Breiteweg 256, Ecke Moltkestraße  
 Fernsprecher 3561 Fernsprecher 4356  
 Fernsprecher 1642 **Fabrik: Rogützer Straße 43/54** Haltestelle der Straßenbahn  
**Tapetenfabrik Magdeburg** S. m. b. H. Inh.: **Otto Kempte**

Verjährlige Sachen spottbillig!

Hausbesitzer erhalten bei Vergünstigungen







**Die Lohnbewegung der Herren- und Damenschneider** in Magdeburg ist, bis auf die nötigen Formalitäten, Niederlegung des Tarifs auf dem Gewerbeamt, beendet. Die Herrenschneider haben eine 3 bis 5 prozentige Lohnherabsetzung zu bezeichnen. Ein Fortschritt liegt darin, daß heute nur ein Tarif besteht, wohingegen es früher zwei gab. Der Tarif, der 192 Positionen umfaßt, ist am 26. März in Kraft getreten, das heißt, alles was vom 26. März an in Arbeit gegeben ist, muß nach dem neuen Tarif bezahlt werden. Jeder Arbeiter, der bisher einen höheren Lohn erhielt, wie im Tarif verzeichnet, muß diesen weiter verlangen und bekommen. Eine Abschrift des neuen Tarifs kann jeder organisierte Schneider von Freitag den 2. April, nachmittags 3 Uhr, an im Verbandsbureau, Stephansbrücke 38, 2 Treppen, empfangen. Die Damenschneider verkürzten ihre Arbeitszeit, die jetzt 9 1/2 Stunden beträgt, um 1/2 Stunde. Bei einzelnen Firmen wurde auch eine beträchtliche Lohnherabsetzung erzielt. In zwei Geschäften, bei J. Weil und bei Römer u. Wien, mußte der Tarif durch Arbeitsniederlegung, die jedoch nur einige Stunden dauerte, erklämpft werden. Herr Römer, der sich überhaupt weigerte, mit dem Vertreter der Organisation zu verhandeln, kam, nachdem seine Arbeiter die Arbeit niedergelegt hatten, selbst in das Verbandsbureau und unterschrieb dort den Tarif. Hossentlich erkennt Herr Römer — der dem Genossen Gilling antwortete, als er mit ihm verhandeln wollte: „Mit Leuten, die meine Leute aufheben und mit Sozialdemokraten verhandle ich nicht.“ — das nächste Mal die Organisation der Arbeiter an, ehe es zur Arbeitsniederlegung kommt.

**Ortskrankenkasse für graphische Betriebe.** In der am Montag abend in der „Reichstrone“ abgehaltenen Generalversammlung waren von 78 Vertretern der Arbeitnehmer nur 43, von 43 Vertretern der Arbeitgeber gar nur 11 erschienen. Der mit Erläuterungen gedruckte Vorbericht fand die Zustimmung der Vertreter. Infolge der Kosten, welche durch die Versicherung der Ehefrauen der Krankenmitglieder entstehen, sah sich der Vorstand veranlaßt, Anträge auf Statutenänderung zu stellen. Die Ehefrauen zahlten bisher als Mitglieder der 6. Klasse 20 Pfg. Beitrag pro Woche. Sie treten nicht den anderen Mitgliedern 6. Klasse ab 1. Juli zur 6. Beitragsklasse (30 Pfg. pro Woche) über, die 6. Mitgliederklasse wird getrichen. Der Antrag wurde nach reger Debatte mit 44 Stimmen angenommen. Mit 33 Stimmen bei einer Stimmenthaltung wurde dem Antrag des Vorstandes zugestimmt, die über das gesetzliche Mindestmaß hinausgehenden Krankenleistungen bei Krankenunterstützung und Sterbegeld nicht wie bisher nach Mitgliedsjahren, sondern nach geleisteten Wochenbeiträgen abzustufen, so daß die Klasse bei 100 Wochenbeiträgen 39 Wochen, bei über 200 Beiträgen 52 Wochen Krankengeld zahlt. Dasselbe Kriterium gilt für den Bezug des erhöhten Sterbegeldes. Unter Hinweis auf die gleichen Verhältnisse bei den verschiedenen Versicherungen und der Invaliditätsversicherung hatte es der Vorstand leicht, an der Hand des vorhandenen Materials aus der Praxis das Ungeheuerliche des bisherigen Systems darzulegen. Ohne Debatte wurde der Aenderung der Vorschriften für Kranke und den neuen Vorschriften für den Aufenthalt in Erholungsstätten zugestimmt; letztere muß die Klasse ebenso wie andere heilige Klassen auf Grund unliebsamer Vorkommnisse im Vorjahr leider jetzt auch einführen. Die Mitglieder sind auch verpflichtet, den Anträgen auf Nachunterstützung Folge zu leisten. Weibliche Mitglieder, die Krankengeld beziehen, dürfen auch keine Hausarbeit verrichten. Herr Neimert wird ab 1. Oktober als zweiter Kassenbeamter angestellt. Als Vorstandsmitglied wird Herr Knabe wiedergewählt. Die Herren Koch, Stampe und Niemiß werden neu gewählt; die Herren Gram und Mellie werden als Revisoren bestimmt. Die Vertreter erklären sich mit den vom Vorstand und dem Vorstand gemachten Ausführungen und Klarlegungen gegenüber einigen Beschwerden einverstanden. Dem Wunsche, im nächsten Jahre möglichst jedem Mitglied einen Kassenbericht zu geben, soll entsprochen werden. Herr Scherbaum ersucht die Vertreter, ihren Einfluß in Mitgliederkreisen dahin geltend zu machen, daß den Kontrollleuten ihre Tätigkeit, welche sie im Interesse der Klasse zum Besten aller ausüben, nicht noch besonders erschwert werde; das Geschehe jetzt leider vielfach und sei zu bedauern. Dem gedruckten Kassenbericht entnehmen wir folgende interessante Zahlen: Die Klasse hatte am Jahresschluß 2347 Mitglieder (1273 männliche und 1074 weibliche), davon 514 freiwillig versicherte Ehefrauen. Einnahmen 70 918,91 Mark, davon Beiträge 67 382,66 Mark. Das Jahr schloß mit einem Fehlbetrag von 3341,13 Mark ab, da die Ausgaben 74 260,04 Mark betragen. Das Vermögen der Klasse beträgt 56 906,22 Mark. Der Reservefonds, welcher am Schluß des Jahres 1909 61 616 Mark betragen muß, ist jetzt um rund 11 000 Mark zu niedrig. Es wurde ausgegeben für: Arzthonar 14 244 Mark, Arznei usw. 10 211,21 Mark, Krankengeld 32 282,88 Mark, Wäscherinnen 2368,25 Mark, Sterbegeld 2232,50 Mark, Kurkosten usw. 4956,90 Mark, Verwaltung 7371,47 Mark. Von 1172 erkrankten Mitgliedern waren 732 männlich, 440 weiblich, welche für 15 807 resp. 8437 Tage Krankengeld erhielten. An Arzthonar wurden gezahlt in den letzten 4 Jahren 6,01, 5,85, 5,18, 6,08 Mark pro Kopf, für Arznei und Heilmittel 3,86, 4,03, 3,32 und 4,34 Mark pro Kopf. Seit 1886 wies das laufende Jahr den höchsten Betrag für beide Posten auf. Die Verwaltungskosten betragen in den letzten 4 Jahren 3,20, 2,77, 2,58 und 3,13 Mark (1908) pro Kopf.

**Sozialpolitik im Krupp-Grusonwerk.** Zu unserer gestrigen Notiz „Sozialpolitik im Krupp-Grusonwerk“ tragen wir folgendes nach: Die Direktion hat nunmehr durch einen neuen Anschlag bekanntgegeben, daß die Arbeitszeit im Stahlwerk morgens um 7 Uhr beginnt, d. h. 1/2 Stunde später als bisher und 1 Stunde später, als der erste Anschlag besagte. Die Arbeitszeit ist demnach vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 6 Uhr. Diese Regelung wird von den Beteiligten akzeptiert, weil sie nicht längerer, sondern kürzeren Aufenthalt in den Fabrikräumen bringt. Sie entspricht daher auch mehr dem Sinne der Bundesratsverordnung. Da die gleiche Arbeitszeit (7—6) auch bei den beiden nächstgrößten Betrieben der Metallindustrie, Schäffer u. Budenberg und R. Wolf, für die dort beschäftigte Gesamtarbeiterschaft besteht, ist wohl anzunehmen, daß dies auch für die Gesamtarbeiterschaft des Grusonwerks in absehbarer Zeit geschieht.

**Dem Jahresbericht des Verkehrsvereins zu Magdeburg** für das Geschäftsjahr 1908/09 entnehmen wir, daß der Verein im letzten Jahre weitere Fortschritte gemacht hat. Im Berichtsjahr sind 162 neue Mitglieder beigetreten, so daß die Mitgliederzahl zurzeit 347 beträgt. Um den finanziellen Anforderungen, die an den Verein gestellt werden, genügen zu können, soll für die nächste Zeit die Mitgliederwerbung durch einen dazu besonders beauftragten Beamten vorgenommen werden. Die Einnahmen und Ausgaben für das letzte Geschäftsjahr balancieren mit 13 139,51 Mark. Dem letzten Geschäftsbericht ist ein auf leichtem Papier gedruckter und ev. als Briefeinslage zu verwendender Plan von Magdeburg beigegeben, auf dem insbesondere das große Industriegebiet und die neue Hafenanlage in Köthen hervorgehoben werden. Der Plan soll als Propagandamittel zur Heranziehung von Kleinindustrie dienen.

**Kaiser-Friedrich-Museum.** Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Februar wird vom 1. April an für Schirme, Stühle und Pakete, die beim Besuch des Museums abgelegt werden müssen, eine Garderobengebühr von 10 Pfg. für die Person erhoben. Mehrere Familienmitglieder können jedoch ihre Schirme z. gemeinsam auf eine Nummer abgeben und brauchen dann auch nur 10 Pfg. zu zahlen. Schulklassen, die unter Führung eines Lehrers das Museum besuchen, zahlen kein Garderobengeld.

**Blumenhandel am Palmsonntag.** Der Reglerungspräsident hat für Palmsonntag den 4. April eine Vermehrung der Beschäftigungszeit im Blumenhandel in Magdeburg um die Stunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags gestattet. Auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten dürfen Blumen auch an diesem Tage nicht feilgeboten werden.

**Internationale Ballonfahrt.** Am heutigen Donnerstag fanden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonfahrten statt. Es stiegen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der Ballon beigegebenen Instruktion gemäß fliehet und die Instrumente sorgfältig bindet und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

**Fruchtlosh.** Noch sind die letzten Spuren des langen Winters nicht ganz verschwunden, noch kann die Heizung in den Wohnungen nicht ganz entbehrt werden, da sieht man bereits die Schulkinder die jetzt wieder in Betrieb gestellten Fruchtschneidemaschinen, um sich für 5 Pfg. eine Portion von der süßen Eispeise zu kaufen. Es ist schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen worden, daß das auf den Straßen feilgehaltene Speiseeis nicht bakterienfrei und daher der Genuß nicht ungefährlich ist. Nebenbei sind auch Erklärungen des Magens, besonders bei häufigem Genuß, nicht ausgeschlossen. Eltern, Lehrer und Vormünder sollten nicht verfehlen, ihre Pflegebefohlenen auf die Gefahren des häufigen und übermäßigen Fruchtessens hinzuweisen. Das Beste wäre allerdings, der Genuß unterzubleiben ganz.

**Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 14. bis 20. März 1909 die Zahl der Lebendgeborenen 75 männliche, 43 weibliche, zusammen 118; Gestorbene 44 männliche, 34 weibliche, zusammen 78; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugmeldungen) 450 männliche, 434 weibliche, zusammen 884; von auswärts Zuggezogene 278 männliche, 203 weibliche, zusammen 481; nach auswärts Fortgezogene 369 männliche, 321 weibliche, zusammen 690; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 130 männliche, 96 weibliche, zusammen 226; Eheschließungen 31.

**Mutterliebe.** Eine sauber, aber ärmlich gekleidete Frau, deren bleiches, hochläugiges Gesicht eine ganze Leidensgeschichte von Hunger und Not erzählt, betritt den Anklageraum. Sie hat gestohlen. Und was? Aus einem Kinderwagen zwei kleine Bettfüße. Fünf Monate lang hatte ihr Mann fast gar nichts verdient und alles, was irgend Wert hatte, war veräußert oder verkauft worden, zuletzt das Bettchen des Kindes. Nichts schmerzte die Mutter so, als das klägliche Weinen ihres Lieblinges, der sein Kissen bitter vernüßte und unter den dünnen, als Dede dienenden Lappen jämmerlich fror. Da sah die Mutter eines Tages in einem Hausflur einen unbeaufsichtigten Kinderwagen stehen, aus dem die weichen weißen Kissen und Decken förmlich herausquollen. Die Versuchung war groß und die Frau widerstand ihr nicht, sondern riß zwei der Bettfüße an sich und lief nach Hause. Flint bettete sie ihr Kindchen weich und mollig. Glücklich schlief daselbst in den warmen Betten ein, aber schon nach kurzer Zeit erschien die Polizei und holte die gestohlenen Stücke weg. Die Mutter erhielt die geringste zulässige Strafe von 1 Tage Gefängnis.

**Feigennommen** wurden der Arbeiter Friedrich B. von hier, der vom Eisenbahngelände Köthensee eine Anzahl Schienenstücke gestohlen hat, und der Handelsmann Albert R. von Budau wegen Schleicherei an gestohlenem Getreide.

**Gestohlen** wurden aus einer Wohnung in der Großen Marktstraße in der Nacht zum 1. d. M. ein brauner Samtkoffer, enthaltend einen Tiroler Anzug, einen braunen Jacketanzug mit seidener Borte eingestickt, 1 Paar rotlederne halbe Hauschuhe, einen braunen Filzhut, eine silberne Gliederkette mit einer japanischen, zwei amerikanischen und einer deutschen Jubiläumsmünze als Anhänger, 2 gelbe Tritohenden, 2 dergl. Unterhosen, mehrere Paare Strümpfe, Manschetten, Kragen, Servietten und andre Kleinigkeiten.

**Ein Narr des Glücks.** Wochentag hatte ein junger Schneidergeselle keine Arbeit gehabt und sich so täglich durchgehungen, bis er endlich welche bekam. Doch blieb Schmalhans fürs erste noch kläglich, denn der Vorstoß reichte gerade zum Einbleiben der nötigen anständigen Kleidungsstücke und sein Kredit war erschöpft. Eines Tages besah er nur noch 10 Pfg. und überlegte, wie er sich damit noch bis zum nächsten Sonntag durchschlagen könne. Dabei fiel ihm ein unbeschreibliches Verlangen nach einem warmen Mittagessen. Wie er so mittags den breiten Weg entlang schlendert, sieht er plötzlich ein vielversprechendes Portemonnaie vor sich auf dem Pflaster liegen. Er nimmt es auf, steckt's ein und eilt so schnell er kann in eine Schankwirtschaft. Dort prüft er den Fund. O Gott, was für goldige Zukunftsträume fliegen vor dem halbverhungerten Menschen auf! Ueber 300 Mark enthielt das Portemonnaie, da konnte er ja fragen, was Magdeburg koste. Fürs erste labte er sich an einem Mittagessen für 70 Pfg. Weitere Sprünge konnte er dann aber nicht mehr machen, denn kaum war die letzte Kartoffel verschwunden, als die Polizei mit dem Verkäufer erschien und den Schneider nach dem Portemonnaie fragte, denn der Fund war bemerkt worden. Aber der Finder konnte sich von seinem Schatz so schnell nicht trennen und leugnete den Besitz. Das Geld mußte er aber doch hergeben und obendrein noch wegen Fundunterschlagung auf die Anklagebank. Er war gefänglich und hatte nun Angst, daß er durch eine Gefängnisstrafe seine Arbeit verlieren könnte. Deshalb bedankte er sich noch, als ihm 20 Mk. Geldstrafe zuerkannt wurden.

**Sinweis.** Der Gesandtschaftsleiter unserer heutigen Nummer hat die Tuchfabrik Lehmann u. Wöhm in Spremberg (Lausitz) einen Prospekt beilegen lassen, auf den hiermit hingewiesen sei.

**Für unsere Leser in Burg und Umgegend** liegt heute ein Prospekt der Firma Karl Webers Nachfolger in Burg bei, auf den wir hiermit hinweisen.

### Konzerte, Theater etc.

\* **Stadttheater.** „Madame Butterfly“ wird am Sonntag noch einmal gegeben. Die nächste Novität im Schauspiel wird Heinrich Friedrichs „Besiegte Sieger“ sein, welches Werk am nächsten Montag, in Anwesenheit des Autors, seine Uraufführung erlebt.

\* **Wilhelm-Theater.** Mit einem total ausverkauften Hause hat am Mittwoch die Operetten-Spielzeit mit der 50. Wiederholung von „Der fidele Bauer“ geschlossen. Von heute Donnerstag ab gastiert die Operettenspielerin Margarete Walthers mit ihrem Ensemble. Das Gastspiel dauert nur 9 Tage.

### Militär-Zusatz.

#### Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.

Magdeburg, 31. März 1909.

Ein auffälliger Rittmeister. Nach nicht weniger als 23 Jahren einwandfreier Dienstzeit hat sich heute der Rittmeister der Landwehr 1. Aufgebots Wilhelm Teubler aus Halle a. S., von Beruf Landwirt, wegen mehrfacher Wehrverletzung und Ungehorsams in Dienstsachen zu verantworten. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er eine ganze Anzahl von Dienstbriefen (elf Stück) des Bezirkskommandos Halle, zum Teil eingeschriebene Sendungen, nicht geöffnet und trotz erfolgter Aufforderung auch nicht zurückgeschickt habe. Selbst auf Briefe des Bezirkskommandos, die die Bezeichnung „R.“ tragen, d. h. in

fort erledigt werden mußten, reagierte der Angeklagte nicht. Durch diese Unterlassungen soll der Angeklagte, der jetzt noch seiner eignen Angabe einem großen Betriebe mit Brennerlei und Zuckerraffinerie vorsteht, dem Bezirkskommando resp. dem vorstehenden Offizier seine Vermögensverhältnisse ausgebreitet haben. Wegen dieser Straftaten ist der Angeklagte vom Kriegsgericht der 8. Division zu Halle a. S. mit 21 Tagen Stubenarrest bestraft worden, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß für diesen Zweck ein besonderes Zimmer hergerichtet werden solle. Gegen dies Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt, weil er sich zu Unrecht bestraft fühlt. Er erklärt, es hätte ihm fern gelegen, das Bezirkskommando wegen seiner Verletzung zur Landwehr dadurch zu ärgern, daß er die Briefe des Kommandos nicht öffnete und nicht zurückschickte. Er schließt zum Teil Bergehrlichkeit und Ueberlastung mit Geschäftsvor. Festgestellt wird, daß die Einschreibebriefe teils vom Angeklagten selbst, teils von dessen Ehefrau in Empfang genommen wurden und auch darüber quittiert worden ist. Der Vertreter der Anklage hält eine schuldvolle Nachlässigkeit für erwiesen. Nicht in der Nichtöffnung der Briefe als vielmehr in der einfachen Beiseitelegung dieser Dienstbriefe dokumentierte sich die Mißachtung, die der Angeklagte der Dienstbehörde gegenüber an den Tag gelegt habe. Beantragt wird, mit Rücksicht auf die schweren Konsequenzen, die durch ein derartiges Verhalten entstehen können, Verweisung der Berufung und Beurteilung nicht zu einfachem, sondern zu verschärftem Stubenarrest. Der Angeklagte erachtet das Gericht, daß für den Fall seiner Beurteilung zu Stubenarrest nicht strenger, sondern wie bei jedem aktiven Offizier nur einfacher Stubenarrest angenommen werden möge. Das Urteil lautet: Die Berufung des Angeklagten gegen das Urteil des Kriegsgerichts vom 20. Januar wird verworfen. Auch der verschärfte Stubenarrest wird vom Gericht angeordnet. Während der Verurteilung und Begründung des Urteils wurde dem Herrn Angeklagten gestattet, sich zu sehen.

### Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 1. April 1909.

**Gefährliche Körperverletzung.** Gelegentlich einer Gänselei in der Kaserne des 165. Inf.-Regts. in Goslar, deren Zielgröße der Musikleiter Wilhelm Böhlstedt aus Nienhagen war, ergriff dieser einen Schnaps und schlug damit den Gänselei an den Kopf. Der Geschlagene trug eine erhebliche Wunde davon und war mehrere Tage dienstunfähig. Der gefängliche Angeklagte erhielt 1 Woche Gefängnis.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Antwort der Erwählten.

Darmstadt, 1. April. In der Zweiten Kammer verlas der Abg. Reinhardt folgende Erklärung, die auf die Präzidentenrevolution in der Ersten Kammer Bezug nimmt: „Zur Austrage des Subjektionsbeschlusses habe ich folgende Erklärung abzugeben: Nachdem das Budget nunmehr seine Erledigung gefunden hat, fällt es mir umso mehr veranlaßt, dem Ministerium für die lokale Vertretung der verfassungsmäßigen Rechte der Zweiten Kammer bei der Verhandlung der Ersten Kammer im Namen aller Parteien des Hauses den Dank auszusprechen und die Minister unfrei veränderter Vertrauens zu versichern.“ Der Präsident stellte darauf diese Erklärung zur Diskussion und stellte, da niemand das Wort ergriff, ihre einstimmige Annahme fest. Darauf vertagte sich die Zweite Kammer auf unbestimmte Zeit.

#### Der Reichs-Zeppelin über München.

München, 1. April. Trotz des in der Nacht eingetretenen regnerischen Wetters ist heute die längst geplante Fernfahrt des Reichsluftschiffs „Z. 1“ angefahren worden. Der Ballon ist mit dem Grafen Zeppelin am Nord um 4 Uhr 5 Minuten in Manzell aufgestiegen. Um 7 1/2 Uhr war bereits Ulm passiert. Die Ankunft in München soll nach 9 Uhr erfolgen. In München sind enorme Empfangsvorbereitungen getroffen worden.

München, 1. April. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Nachdem das Reichsluftschiff mehrere Manöver über die Stadt vollführt und einigemal die Frauenkirche in Höhe von 150 Metern umkreist hatte, flog es nach Oberwiesenthal, um zu landen. Der Wind war aber so stark, daß das unmöglich wurde. Das Luftschiff wurde vom Winde immer mehr nach Osten getrieben. Ein Entzug der Luftschiffer ist sofort abgefahren, auch Pioniere sind abgegangen. Da der Wind später etwas nachgelassen hat, hofft man, daß sich das Luftschiff auf der Ebene von Schwabing niederlassen wird.

München, 1. April. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Das Reichsluftschiff Zeppelin 1 war heute seit 8 Uhr 10 Minuten von den Kirchzimmern Münchens aus sichtbar, wie es in der Nähe von Augsburg Kreuzfahrten in großer Höhe ausführte. Dann wurde es über dem Ammersee gesichtet und nach 9 Uhr traf es in München ein. Auf der Theresienwiese hatte sich eine ungeheure Volksmenge angesammelt. Der Prinzregent, der Generalstab, die Minister und eine Reihe anderer Würdenträger waren hier zum Empfang versammelt. In der Gondel befanden sich Graf Zeppelin, Hauptmann Georg, Major Sperling und andre Offiziere, die Ingenieure und Monteur. Das Luftschiff hat zur Rückkehr die Richtung Wiberach über Ravensburg längs der Bahnlinie eingeschlagen.

W. Braunschweig, 1. April. Heute früh wurde der zu den heiligen Jubiläumstagen eingetroffene Veteran Meusel aus Salder von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

W. Helmstedt, 1. April. (Anteil.) Bei dem Auswecheln eines Kessels fiel gestern nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem heiligen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung die Vorspannungsmaschine mit einer Rangiermaschine zusammen. Das zweite Hauptgleis war ungefähr 1 Stunde gesperrt. Personen wurden nicht verletzt.

W. Königsberg, 1. April. Als in der vergangenen Nacht die Feuerwehre ausrückte, verjüchte ein Feuerwehmann der sich verspätet hatte, auf einen in der Fahrt befindlichen Wagen aufzuspringen, geriet aber zwischen den Wagen und das Tor der Wache und wurde totgequetscht.

W. Paris, 1. April. (Eigener Draht d. „Volkst.“) Aus guter Quelle erfährt das „Journal“, daß man im Ehnee nicht geneigt sei, einer so wichtigen Begegnung wie der Wilhelms 2. mit Fallières den Charakter einer Improvisation zu geben. Es sei deshalb ausgeschlossen, daß die Begegnung in diesem Monat stattfinden. Die Meldung, daß der Fürst von Monaco zur Einweihung des Ozeanischen Museums die Staatspräsidenten einladen wolle, gewinnt dadurch an Bedeutung. Diese Einweihung würde im Herbst 1909 oder im Frühjahr 1910 stattfinden können.

W. Paris, 1. April. Aus Meru wird gemeldet, daß die Knopfabrikanten die Forderungen ihrer Arbeiter nach Lohnherabsetzung und den zehntägigen Rationalarbeitstag bewilligt haben. Der Ausstand ist beendet.

### Wettervorhersage.

Freitag, 2. April: Veränderlich, etwas kühler, Niederläge in Schauern.



# Problem ist gelöst!

## Endlich ein vollwertiger Butter-Ersatz

Folgendes bemerkenswerte unparteiische Urteil eines Molkereibesitzers über eine mir zum Alleinvertrieb für Magdeburg und Bezirk übertragene neue Pflanzen-Margarine, die ich unter dem Namen „Bölterruhm“ in den Handel bringe, verdient hier bekanntgegeben zu werden. Der betreffende Molkereibesitzer, ein älterer, erfahrener Fachmann, besuchte mich kürzlich in meinem Kontor, und da ich mit meinem Personal zufällig eine neue Sendung „Bölterruhm“ probierte, verfiel ich auf den Scherz, meinem Besuch gleichfalls ein Probchen davon mit dem Bemerkten zu reichen, die Ware entflamme einer neuen Molkerei, er möge mir doch sein ungeschminktes Urteil über die Beschaffenheit der Butter sagen. Nun staunen Sie, meine Herrschaften! Das fachmännische Urteil lautete wörtlich:

„Die Butter ist tadellos, sie scheint aus pasteurisiertem Rahm hergestellt zu sein, daher der feine Geschmack.“

Nun verehrte Hausfrauen, wenn ein Molkereifachmann, dem man doch wohl ein richtiges Urteil über Butter zumuten darf, meinen vegetabilen Butter-Ersatz „Bölterruhm“ für eine feine Molkereibutter hält, muß es doch logischerweise etwas außerordentlich Gutes sein. Ich bin fest überzeugt, die Hausfrau wird es mit Freuden begrüßen, in „Bölterruhm“ endlich einen vollendeten Ersatz für Molkereibutter zu finden, und lade daher alle Hausfrauen Magdeburgs ein, meine

### 3 Ausnahme-Tage 3

**Donnerstag den 1. April**  
**Freitag den 2. April**  
**Sonnabend den 3. April**

zu einem Probekauf zu benutzen; ich verabsolge an diesen Tagen bei Einkauf von

## 1 Pfund Bölterruhm à 95 Pf.

gratis

Eine echte Porzellan-Casse, weiß mit Goldrand

oder

Eine echte Porzellan-Casse, bemalt und mit Schrift

oder

Eine echte Porzellan-Schmuckschale

Durch das pekuniäre Opfer, welches ich mit den Ausnahmetagen bringe, dürfte der beabsichtigte Zweck, diese neue Marke, welche wirklich einzig dasteht, schnellstens allgemein einzuführen, gewiß voll und ganz erreicht werden. Da meine neue Pflanzenbutter „Bölterruhm“ sich zur Kuchenbäckerei gleich vorzüglich eignet wie zum Braten und zum Befreien des Brotes, so ist den verehrlichen Hausfrauen hier die beste Gelegenheit gegeben, ihren Osterkuchen gut und billig herzustellen.

Die betreffenden Zugabe-Artikel sind in meinen Schaufenstern ausgestellt, bitte dieselben zu beachten.

Verkaufsstellen werden überall errichtet.

# A.H.Völker

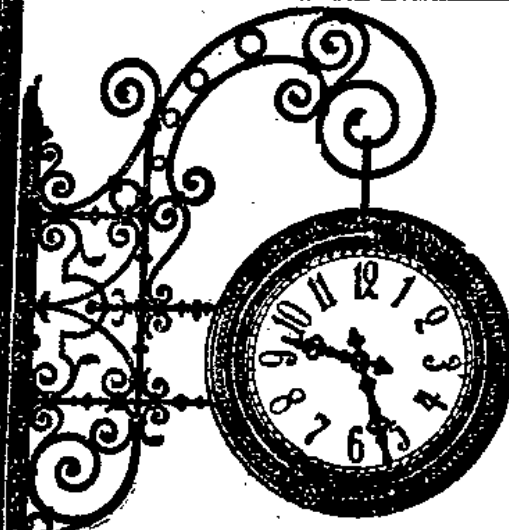
Butterhandlungen

Fernsprecher 1406

Jakobstraße 5 Jakobstraße 21 Jakobstraße 26

Grünearmstraße 9-10 Breiteweg 252

u. Wilhelmstadt, Mittelstraße 11, Annestraße 22.



## Die größte Auswahl

in  
 Uhren, Halskollern, Broschen, Ohr-  
 ringen, Armbändern, gold. Ringen,  
 langen Damen-Uhrketten, Herzen,  
 Kreuzen und Medaillons geschlossen u.  
 zum Öffnen

finden Sie bei 4164

# Gustav Grimm

Lübecker Straße 15 Uhrmacher Ecke Ankerstraße.

**Verlobungsringe**  
 mit gefälligem Stempel in großer Auswahl und jeder Preislage.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden zu soliden Preisen unter Garantie ausgeführt.

## I. Brilles

Neue Neustadt, Lübecker Str. 118  
 Fernsprecher 1932.

### ! Zum Umzug!

in größter Auswahl  
 unerreicht billig

Zugroleaus (ausziehbar)

Gardinenstangen und -rosetten

Messingstangen für Scheiben-

Küchen-Garnituren 22teilig, nur

Waschgarnituren, Waschständer

Waschtische 4272

Ferner zu billigsten Preisen

Besen, Handfeger, Schrubber,

Teppichbürsten usw.

Riesenauswahl

Emaille, Porzellan,

Glas, Steingut, Haus-

und Küchengeräte

Ein großer Posten

### Steingut

mit kleinen Fehlern

Teller 4 Pf., Tassen 5 Pf.,

große Waschbecken 65 Pf.,

Waschkannen 65 Pf.

Kumpen 2 und 3 Pf.

Tapeten spottbillig

4270 bei W. Land,

Magd.-Neustadt, Lübecker Str. 18.

Großer Posten Rester

und Ramschware

Roller von 10 Pf. an

Hausbesitzern u. Tapezierern gewähre

10 Prozent Rabatt!

Billigste, selbstgestrickte

Strümpfe erhält

man

bei F. March, Breiteweg 93, I.

Achtung! Zum Palmsonntag Achtung!

empfehle blühende Topfpflanzen und Sträucher aller Art

von den billigsten bis zu den teuersten Preisen. 4211

August Hundt, Handelsgärtner, Buckau, Feldstraße 10

Zu 4119

## Ostern

offeriere  
 ich meine  
 soeben ein-  
 getroffenen

### Frühjahrs- und Sommer-Schuhwaren

Qualitäten .: Formen .: Preise

einzig dastehend!

## Wilhelm Coors

SUDENBURG Halberstädter Str. 116

empfehle in reichhaltiger Auswahl und verschiedenen Preislagen:

### Ostereier, Osterhasen, Konfitüren, Schokoladen

als Schweizer, Satouli, Selita, Dom, Ramion, Kant, Tell- und

Stollwerck-Schokoladen; sehr gute Koch- und Brätschokoladen. Ferner

Ostereier in großer Auswahl.

Hochachtend Frau August Schubert

Neustadt, Heinrichstraße 35

Magdeburger Wurstfabrik

Probierstube: 4395

Schwibbogen, Ecke Königshof, Schwibbogen

Otto Breiffeld Gr. Schulstraße 15

Magdeb. Brühwürstchen u. dicke Jauersche

Knoblauchwurst Pfd. 65 Pf.

# Großer Räumungsverkauf

Um mein großes Schuhwarenlager möglichst zu räumen, verkaufe ich

Herren-Stiefel, Damen-Stiefel, Mädchen- u. Knaben-Stiefel in

schwarz u. farbig, in eleganten Paßformen und tadellosem Sitz

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sehr günstige Gelegenheit zum Einkauf für Frühjahrs- u. Sommer-Schuhwaren.

## Adolf Diesing

Alter Markt 3/4. 4402 Ecke Schußbrücke.